



Bolt gez:

Jügel gest:

ALEXANDER I.
Kaiser von ganz Rußland.

Alexander I.

Kaiser von Russland.

Ein
Regierungs- und Charaktergemälde.

Von

J. D. F. R u m p f,

Königl. Preuss. expedir. Secretär bei der Abgaben-Direction in Berlin.



Mit dem Bildniss des Kaisers.

Berlin,
bei G. Hayn, Zimmerstrasse No. 29.

1814.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

S e i n e r M a j e s t ä t

dem

König von Preussen

Friedrich Wilhelm III.

dem

G e r e c h t e n

und

S t a n d h a f t e n ,

in

t i e f s t e r E h r f u r c h t

geweiht.

Seiner Majestät

dem

König von Preußen

Friedrich Wilhelm III.

dem

Großherzog

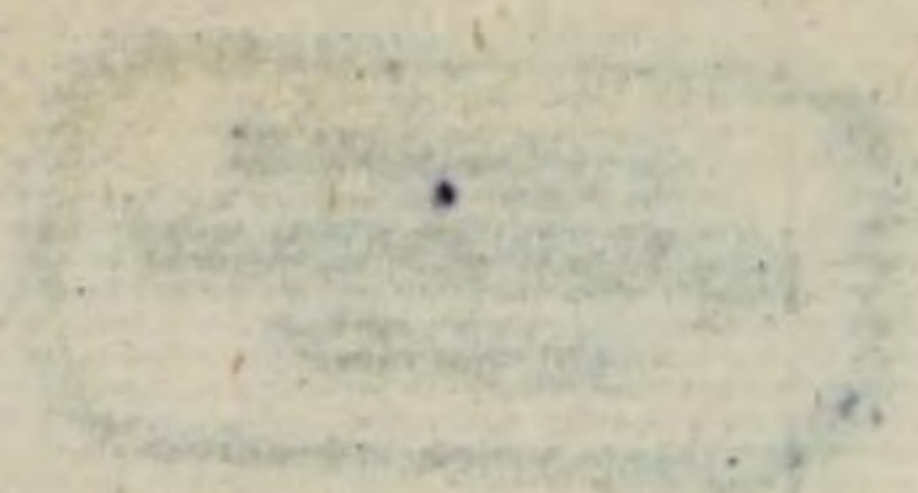
von

Sachsen

in

der Kaiserlichen Hofbibliothek

bestanden



In Rußlands frühern Annalen glänzt schon eine Reihe von großen, ruhmvollen und ausgezeichneten Beherrschern: Wladimir I. der Große, von 980 — 1015, der, furchtbar seinen Feinden und wohlthätig für sein Volk, es auf die erste Bildungsstufe erhob, indem er die christliche Religion einführte, und von der Kirche in die Zahl ihrer Heiligen aufgenommen wurde; Jaroslaw I., Sohn und würdiger Nachfolger des vorigen; Iwan I., Großfürst von Moskwa, von 1462 — 1505, der tapfere Wiederhersteller und Befestiger der Unabhängigkeit seines Volks von dem Druck der Tataren, unter dem es beinahe dritthalbhundert Jahre geseufzet hatte; Zaar Iwan II., der Große, von 1535 — 1584, der die heilsamsten Verbesserungen in seinem Reiche einführte, und sein Stamgut von 37217 Quadratmeilen, theils durch die Gewalt der Waffen, theils durch die Besitznahme von Nordasien auf 144040 Quadratmeilen ausdehnte; Kaiser Peter I., der Große, der, während er mächtige Feinde an

eben so verschiedenen als entfernten Grenzen seines Reichs bekämpfte, im Innern desselben die bewundernswürdigsten Schöpfungen hervorrief; und die würdige Nachfolgerin dieses seltenen Fürsten, Katharina II., die den Stempel von Gröfse, Kraft und hohem geistigen Sinn, jeder Handlung ihrer Regierung aufdrückte.

Aber dem Weltreiche fehlte ein Fürst, der vorzugsweise auf die Entwicklung der innern Nationalkräfte, auf die sittliche Veredlung seines Volks hinarbeitete, der mit Verachtung des Rufs eines Eroberers, sich mit dem eines weisen Beschützers, Schöpfers und Erhalters begnügte, der ein durch physische Kraft, Tapferkeit und manche gute Eigenschaft merkwürdiges Volk einer allgemeinem Bildung entgegen führte, der das, was bisher größtentheils sich auf die Hauptstädte begränzte, im Innern des ganzen Reichs verbreite, damit das Talent allenthalben Hülfsmittel finde, aus seiner zufälligen Dunkelheit hervorzugehn und sich dem Vaterlande nutzbar zu machen.

Dieser schöne, hoffnungsvolle Tag brach für Rußland an, als der Großfürst Alexander den Thron seiner Vorfahren bestieg.

Alexander (Paulowitsch), ältester Sohn von Kaiser Paul I. und dessen zweiter Gemahlin, Maria Feodorowna, Herzogs Friedrich Eugen von

Wirtemberg Tochter, ward geboren den 23. Dec.
1777.

Die geistvolle Katharina hatte sich es zu einem Lieblingsgeschäft gemacht, die Erziehung ihrer Enkel zu leiten, und war sorgfältig bedacht den Vater derselben hiebei von allem Einfluß auszuschließen.

Sie entwarf einen Erziehungsplan, in Form einer an den Oberhofmeister der jungen Prinzen, Grafen Nikolaus Soltikow, gerichteten Instruction, wovon Abschriften an die Vorsteher gegeben wurden, welche, wie man behaupten will, die einzige, allerdings sonderbare Vorschrift dieser Instruction:

„den jungen Großfürsten soll weder in der Poesie, noch in der Musik Unterricht ertheilt werden, weil zu viele Zeit darauf verwendet werden müßte, um ihnen einige Geschicklichkeit darin beizubringen“

verstanden (und gern auch auf die übrigen Unterrichtsgegenstände ausgedehnt haben würden, hätte nicht das Glück den Prinzen die vortrefflichsten Lehrer zugeführt. Diese waren Laharpe, der den natürlichen Keim des Edeln und Schönen, welcher in dem jungen Alexander lag, sorgsam pflegte und zu entwickeln verstand; der Professor Kraft, der dem jungen Fürsten die Experimental-Physik lehr-

te *); der berühmte Pallas, der die Prinzen in ihrem Garten bei Paulowsky in der Botanik unterrichtete, seinen Unterricht aber auf Befehl Catharinens einstellen mußte, weil durch die Entwicklung des Linnéischen Systems gewisse Ideen in den Prinzen geweckt wurden, die ihnen, nach Catharinens bestimmtem Willen, fremd bleiben sollten.

Dennoch konnte die Kaiserin, die so gern Urgroßmutter heißen wollte, die Verheirathung ihrer Enkel nicht erwarten, und noch hatte Alexander das sechzehnte Jahr nicht zurückgelegt, als er schon den Thron bestieg.

Er vermählte sich am 9. Oct. 1793 mit Elisabeth Alexiwna (zuvor Marie Louise Auguste), des verstorbenen Erbprinzen Karl Ludwig von Baden Tochter, geboren den 24. Jan. 1779.

Von dem damaligen Großfürsten Thronfolger machte ein Mann, der viele Jahre am russischen Hofe war, die kaiserliche Familie wöchentlich mehr als einmal sah und beobachtete, folgendes Gemälde:

*) Als Kraft einst die verschiedenen Hypothesen über die Natur des Lichtes vortrug, unterbrach ihn der zwölfjährige Alexander, eben als er von Newtons Meinung sprach, daß das Licht eine beständige Emission aus der Sonne sei, mit dem Einwurfe: „das glaube ich nicht, denn sonst müßte ja die Sonne täglich kleiner werden.“ —

„Dieser junge Prinz flößt durch seine physische Schönheit und moralische Güte eine Art von Bewunderung ein. Man findet in ihm beinah das Ideal verwirklicht, welches uns im Telemach entzückt. Man könnte ihm vielleicht sogar einige der Mängel zuschreiben, die Fenelon seinem idealischen Zögling läßt, wenn man nicht wüßte, daß eben diese Züge, nämlich Mangel an Beweisen der Erkenntlichkeit gegen Freundschaft und kalte Zurückhaltung, Folgen der Klugheit in der Lage sind, in welcher sich der Prinz befindet. Er hat die große Gesinnung Katharinens, eine unveränderlich gleiche Gemüthsart, einen richtig denkenden, durchdringenden Geist, und eine seltene Bescheidenheit, dabei eine Umsicht, die weit über sein Alter geht, und die man für Verstellung halten könnte, wenn man nicht den Zwang wüßte, in welchem Er lebt. Es ist der schönste Mann in seinem großen weiten Reiche, er hat die Schönheit, die Sanftmuth, die Wohlthätigkeit seiner Mutter. Er wird von den Soldaten angebetet, von den Officieren wegen seiner Einsichten bewundert. Oft ist er Vermittler zwischen dem Selbstherrscher, seinem Vater, und den Unglücklichen, die sich den kaiserlichen Zorn zugezogen haben. Die Natur hat ihn reichlich mit allen lebenswürdigen Eigenschaften begabt, und der Erbe des größten Reichs in der Welt, wird sie gewiß für die Menschheit wichtig machen.

Der Himmel hat ihn hoffentlich bestimmt, vierzig Millionen Menschen zu den glücklichsten Unterthanen zu machen.“

Eine schicksalsvolle Verknüpfung von Umständen erhob am 24. März 1801 den vier und zwanzigjährigen Großfürsten, als Alexander den Ersten, auf den Kaiserthron; und nicht unwahrscheinlich ist es, daß bei Katharinens Tode nur das Unvermögen derselben zu sprechen oder sonst sich verständlich zu machen, es verhinderte, daß nicht schon damals, statt des nicht geliebten Sohnes, der geliebte Enkel, Rußlands Krone empfing.

Alexanders erster Wunsch nach seiner Thronbesteigung war Friede. Er wandte sich deshalb nach London und Paris; denn Rußland war damals mit England in Krieg, ohne mit Frankreich Friede geschlossen zu haben. Alexander wollte die Herstellung des Friedens mit Beiden. Er schrieb eigenhändig an den König von England, und indem er ihm seine Thronbesteigung meldete, suchte er den nordischen Zwist auszugleichen. Er schickte einen Officier eigens mit diesem Schreiben ab, und das war der erste aller Eilboten, die der neue Kaiser abfertigte.

Diese freundschaftliche Annäherung hatte den glücklichsten Erfolg, und schon im Juni wurde eine neue Seefahrtscommission zwischen Rußland und England abgeschlossen, in welcher die freie Schiff-

fahrt der Neutralen mit der Modification zugestanden wurde, daß ihre Schiffe, im Fall eines Verdachts, visitirt werden dürften.

Kaiser Alexander, innig überzeugt, daß Zwangmittel die Kraft des Geistes lähmen, den Keim der Aufklärung ersticken, und daß nur Freiheit im Denken und Handeln den Menschen zu einer höhern Würde erheben können, — Alexander war schon längst dazu vorbereitet, sein Volk durch Ueberzeugung, Liebe und Freimüthigkeit zu beherrschen, und zwischen seinem Interesse und dem seiner Unterthanen keinen Unterschied zu machen, und seinen Regentenwillen als das Resultat des vernünftigen Willens seiner Unterthanen zu betrachten.

Kaum hatte der Kaiser die ersten allgemeinen Regierungsangelegenheiten beseitigt, so schritt er zur neuen Bildung der innern Staatsverwaltung. Ein Ukas vom 30. März that dem Senat kund, daß der Kaiser, statt des bisher bestandenen einstweiligen Conseils, an seinem Hofe ein unveränderliches Conseil (Staatsrath) mit besondern Rechten erwählt habe, dessen Bestimmung sein sollte, die Reichsangelegenheiten, so wie die deshalb zu erlassenden Verordnungen zu untersuchen und zu erwägen.

Wenige Tage nachher traf der Kaiser eine andere große Maafsregel in Bezug auf die Staatsver-

waltung, die zugleich den Geist bezeichnet, welchen Er in derselben herrschend machen wollte, den Geist der Humanität und Aufklärung.

Seit anderthalb Jahrhunderten bestand in Rußland eine politische Inquisition, um Verbrechen gegen die Sicherheit des Regenten aufzuspüren und zu bestrafen. Ihr Ursprung fällt in die Zeit des Zars Alexej Michailowitsch, während dessen ruhiger und sanfter Regierung sie jedoch bloß dem Namen nach bestand.

Peter der Große fand in den vielen heimlichen und öffentlichen Verschwörungen wider seine Person, und in dem laut erklärten Widerwillen der Nation gegen seine Neuerungen, Gründe, die geheime Justizkanzlei nicht nur beizubehalten, sondern die Wirksamkeit derselben auch beträchtlich zu schärfen. Die häufigen gewaltsamen Thronveränderungen, die seine Nachfolger wechselsweise erhoben und stürzten, bewogen jeden derselben, von diesem furchtbaren Richterstuhl eine Sicherheit zu erwarten, die er, wie die Erfahrung, obwohl vergeblich, lehrte, Keinem gewähren konnte.

Peter III., gut und menschlich gesinnt, wie wenige seiner Vorgänger, schaffte die geheime Inquisitionskanzlei ab, lebte aber nicht lange genug, um die Dauer dieser Verfügung zu sichern.

Katharina II., deren öffentlich bekannte Grundsätze dem Geist eines solchen Instituts allzu-

sehr zuwider waren, bestätigte zwar anfangs die Aufhebung der Kanzlei, liefs sie aber in spätern Jahren unter der Benennung einer geheimen Expedition fortdauern, wiewohl unter ihrer eigenen Leitung, und mit einer Milderung des ehemaligen Verfahrens, von welcher merkwürdige, ihrer Denkungsart Ehre machende, Beispiele aufzustellen sind.

So dauerte dieses — wenn auch in den letztern Zeiten nicht grausame, doch immer gehässige, zwecklose und dem Geiste des Zeitalters durchaus entgegenstrebende — Tribunal bis in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts fort; aber hier setzte ihm die Weisheit und Menschlichkeit Alexanders sein Ziel.

Die politische Inquisition — minder furchtbar in den Augen des grossen Haufens, als die religiöse in katholischen Ländern, weil sie nicht, wie diese, ihre Opfer im Siegesgepränge zur Schlachtbank führte, aber nichts desto weniger eben so zerstörend in ihren Wirkungen auf den Charakter und die Denkungsart der Nation — fiel den 2. April 1801, den zwanzigsten Tag nach der Thronbesteigung Alexanders.

An diesem merkwürdigen Tage verfügte sich der Kaiser in Person nach dem Senat, nahm in der allgemeinen Versammlung desselben den Vorsitz, und liefs daselbst unter mehreren äusserst wichtigen Verordnungen das Manifest vorlesen, durch

welches die politische Inquisition auf ewig vernichtet und aufgehoben wurde, weil, wie es in der schönen Urkunde heisst: „in einem wohleingerichteten Staate alle Verbrechen blofs durch die allgemeine Kraft der Gesetze entdeckt, gerichtet und bestraft werden müssen.“

Bei diesen beiden Verfügungen blieb der Kaiser fürs erste in seinen Planen für die Umformung der Reichsverwaltung stehen. Er hatte seinen Thron mit Rathgebern umringt, welche die Meinung des Publicums für sich hatten und überdiess durchgehends die ersten Staatsämter bekleideten; Er hatte das bisherige Prinzip der Autokratie, das Schrecken, gestürzt. Diese Mafsregeln hatten ihm nothwendig und dringend geschienen; Er war mit ihrer Ausführung geeilt. Alle übrigen Plane, zu denen die Grundlinien aus seinen jugendlichen Studien, aus seiner Erfahrung, aus seinen unerschütterlichen Grundsätzen über Menschenwerth und Zweck der Staaten hervorgingen, mußten erst in seinem kalten Kopfe reifen, ehe das warme, wohlwollende Herz ihnen seine Zustimmung geben durfte. Seine grofse Absicht, das in Rußland auszuführen, was Tacitus vom Kaiser Nerva rühmt: *Imperium* und *Libertatem* zu vereinigen, mußte erst durch vorbereitende Mafsregeln eingeleitet; die verkehrten und widersprechenden Begriffe der Menge über Rechte und Pflichten des Beherrschers und

der Völker — Begriffe, die durch die großen Begebenheiten des letzten Jahrzehends in unglaubliche Verwirrung gerathen waren — mußten zuvor einigermaßen aufgeräumt werden.

Ein Theil der Nation schien irriger Weise das Verschwinden der willkührlichen Gewalt für eine Ohnmacht der gesetzmässigen zu halten: dieser mußte durch richtig angewendeten Ernst von seinem Irrthum zurückgebracht werden. Ein anderer, und bei weitem der größte Theil, glaubte in den Grundsätzen des neuen Systems die Grundlage einer allzugemässigten, weder dem Charakter der Nation, noch der Gröfse des Reichs angemessenen Staatsverfassung zu entdecken, und sah mit banger Erwartung den Ausbrüchen entgegen, die eine so plötzliche und unvorbereitete Abspannung in der Ausübung der höchsten Gewalt, seiner Meinung nach, unfehlbar herbeiführen mußte: diesen zu beruhigen, war eine nicht minder schwierige Aufgabe. Die meisten Individuen, zu welcher Partei sie auch gehören mochten, kamen jedoch darin überein, daß sie die höchste Gewalt mit der Willkühr verwechselten, sobald letztere ihrem Privatinteresse günstig sein konnte.

Diesen falschen Grundbegriff zu berichtigen, liefs der Kaiser seine angelegenste Sorge sein. Jede Gelegenheit, die sich Ihm darbot, nutzte Er,

um laut und nachdrücklich und wiederholt zu erklären:

daß das Gesetz über Ihn sei, daß Er nur der oberste Vollzieher und Bewacher des Gesetzes sei, und daß die höchste Gewalt immer nur eine gesetzmäßige Gewalt sein könne.

Alle Bittschriften, die an die Willkühr gerichtet waren, wurden zurückgewiesen; aber immer mit deutlichen Erörterungen des obigen Rechtsgrundsatzes. Oft erließ der Kaiser deshalb lange Schreiben, wo Er mit wenigen Worten den Bittenden hätte abfertigen können. In dem öffentlich bekannt gewordenen schönen Brief an die Fürstin Galizyn, die als Motiv ihrer gesetzwidrigen Bitte angeführt hatte, daß der Kaiser ja über das Gesetz erhaben wäre, hieß es:

„Höher zu sein, als das Gesetz, wenn Ich das auch könnte, Ich würde es nicht einmal wollen; denn ich erkenne auf der ganzen Welt keine Gewalt für rechtmäßig, die nicht aus den Gesetzen herfließt.“

Selbst das Sinnbild, welches Er zu seiner Krönungsmedaille wählte, sollte diesen großen Grundsatz predigen. Diese Medaille stellt auf der einen Seite das Bildniß des Monarchen dar, und auf der andern eine abgestumpfte Säule, mit der russischen Inschrift: Gesetz.

Mit diesen Maßregeln, welche vorzüglich die

Berichtigung der herrschenden Ideen zum Gegenstande hatten, verband der Kaiser das unausgesetzte Studium der bestehenden Verfassung. Die persönliche Wirksamkeit eines Regenten ist zugleich die beste Schule der Staatskunst; der Kaiser konnte sich auf seinem erhabenen Posten hinlänglich über die Mängel und Gebrechen der verschiedenen Verwaltungszweige belehren, denn Seine Selbstthätigkeit drang in alle. Daß die Kenntnisse, die er beim gewöhnlichen Lauf der Geschäfte einsammelte, die Grundlage zu einer neuen Organisation der Staatsverwaltung hergeben würden, war vielleicht, selbst unter den Geschäftsmännern, die ihn täglich umgaben, nur wenigen sichtbar. Ein Kabinettsbefehl vom 5. Juni 1801, der dem Senate auftrug, einen Bericht über das Wesentliche seiner Pflichten und Rechte dem Monarchen zu unterlegen, klärte die Absichten des Kaisers einigermaßen auf.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Alexander die Belehrungen, die Er auf diese öffentliche und feierliche Weise verlangte, sich auch ohne Aufsehen auf einem kürzern und sicheren Wege hätte verschaffen können; wir sind berechtigt, vorauszusetzen, daß Er nicht ohne wichtige Ursachen, der öffentlichen Anfrage den Vorzug gab, und können also mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dieser erste Schritt bestimmt war, die öffent-

liche Meinung zu prüfen, und die Gemüther auf die bevorstehenden Veränderungen vorzubereiten.

Auch verfehlte diese Mafsregel ihre Wirkung nicht. Das Aufsehn, das der erwähnte Ukas im Senat hervorbrachte, war allgemein, und theilte sich in wenigen Tagen dem ganzen gebildeten Publicum der Hauptstadt mit. Statt bei historischen Erörterungen dessen stehen zu bleiben, was der Senat, nach vorhandenen Statuten und Gesetzen, bisher in Rußland gewesen war, sammelte dieses angesehene Corps vielmehr die staatsrechtlichen Meinungen seiner Glieder, über das, was er in einer neuen Ordnung der Dinge füglich sein könnte, und unter diesen Meinungen fanden sich mehrere sehr freimüthige, die der ursprünglichen Quelle aller politischen Uebel in Rußland ziemlich nahe kamen. Für den blofs philosophischen Beobachter waren diese Vorgänge das interessanteste Schauspiel; aber der Freund der Menschheit, der die Erfolge dieser moralischen Gährung nach den Ursachen zu berechnen suchte, die Geschichte und Erfahrung ihm an die Hand gaben, konnte unmöglich viel von denselben erwarten. In der That, welcher Souverän in Alexanders Lage würde bei Symptomen dieser Art nicht zurückgetreten, oder wenigstens auf halbem Wege stehen geblieben sein? Es gehörte eine mehr als gewöhnliche Selbstverläugnung, es gehör-

te die lebendigste, innigste Ueberzeugung von der unbedingten Nothwendigkeit der begonnenen Mafsregeln dazu, um nach solchen Erscheinungen nicht irre zu werden; und wer durfte es wagen, diese Selbstverläugnung, diese Ueberzeugung bei einem Souverän von vier und zwanzig Jahren — in Rußland — vorauszusetzen? Doch dieser Souverän war Alexander! Die Hoffnungen der Menschheit wurden nicht getäuscht.

Dafs der Kaiser triftige Gründe hatte, die beschlossene Umformung mit dem Senate zu beginnen, bedarf keines Beweises. Dieses höchste Reichstribunal, von Peter dem Großen zur obersten Instanz in Justizsachen, zum Bewahrer der Gesetze und zum Centralpunkt der innern Staatsverwaltung bestimmt, hatte im Lauf der Zeiten von dieser seiner ursprünglichen Wirksamkeit beinahe nur die Formen und den executiven Theil der Geschäftsführung übrig behalten. Jenen Wirkungskreis wieder herzustellen, und den Senat zu der Würde einer moralischen Mittelsperson zwischen Volk und Regenten zu erheben, dies war — wie die Folge bewiesen hat — die Absicht des Kaisers.

Bis dahin wurde das ungeheure russische Reich von seinen Beherrschern im wahren Sinne der Autokratie regiert: alles ward durch Kabinettsbefehle entschieden und verordnet; alles mußte der Sou-

verän selbst untersuchen, über alles mußte er selbst befragt werden. Dafs bei einer solchen Lage der Dinge der Beherrscher, auch mit dem besten Willen, seiner Pflicht unmöglich Genüge leisten konnte, ist leicht zu erachten.

Wie sehr übrigens die Begriffe von Recht und Gesetzlichkeit durch diesen Zustand in den Köpfen des Volks, verwirrt wurden, geht über alle Vorstellung. Zehnmal abgeurtheilte Sachen, die nicht nur durch alle Instanzen gegangen, sondern von dem Souverän selbst entschieden waren, kamen, bei seinem Nachfolger, oder unter veränderten Zeitumständen, abermals vor den Thron. Rechtswidrige Anforderungen, mehrmals abgewiesen, drangen endlich doch wohl durch, wenn der Betreiber Beharrlichkeit genug besafs. „Recht ist, was der Souverän befiehlt, nicht was das Gesetz sagt“, so lautete das goldene Sprüchelchen aller Bittenden. Und eben der Ansucher, der sich an die Gerechtigkeit seines Monarchen gewendet hatte, und abgewiesen war, wagte es zuweilen dennoch, seine Barmherzigkeit, seine Milde, oder gar — seine Schwächen anzurufen. —

Wenn Ordnung im Gange der Geschäfte, wenn Regelmässigkeit in dem Verfahren der Tribunäle, wenn Gesetzlichkeit in den Begriffen und Vorstellungen des Volks bewirkt werden sollten, so war die Milderung der Autokratie und die Annäherung

näherung an eine gesetzlich monarchische Staatsform durchaus das erste Bedingniß hiezu.

Am 27. Sept. 1801 wurde die feierliche Kaiserkrönung zu Moskau vollzogen. Das Manifest, welches bei dieser Gelegenheit erschien, ist die schönste Urkunde und der bündige, geschichtsmäßige Inbegriff aller weisen und wohlthätigen Verfügungen, durch welche Alexander I. den Anfang seiner Regierung verherrlicht hat. Sie lautet also:

„Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen etc. machen allgemein kund: Da Wir zugleich mit dem Throne Unsrer Vorfahren alle Pflichten Unsers hohen Dienstes angenommen und in Unserer Seele erkannt haben, daß von diesem feierlichen Augenblicke an, das Glück des Uns anvertrauten Volkes der einzige Gegenstand Unsrer Gedanken und Wünsche sein muß: so haben wir auch alle Bewegungen Unsers Willens auf ihn allein gerichtet, und nach Grundlage desselben, selbst in den ersten Tagen Unserer Regierung festgesetzt, alle Stände in ihren Rechten und in der Unverletzlichkeit ihrer Vorzüge zu bestätigen. Dieserwegen haben Wir auf immerwährende Zeiten das Diplom des Adels, dessen Kraft von Aufhäufung der Umstände in verschiedenen Verhältnissen desselben war erschüttert worden, wieder hergestellt, die Stadt-Verordnungen bestätigt, und den Bürgern ihre Vorrechte in

ihrer ganzen Unverletzlichkeit wieder zurückgegeben; den Commerzien und Gewerben alle Quellen des Reichthums geöffnet und ihnen in ihrer Wirkung völlige Freiheit gegeben; den Landleuten das Recht zum unumgänglich nothwendigen Gebrauch der Waldungen geschenkt, deren allgemeines Verbot für sie so drückend war; die Schrecken der geheimen Expedition abgeschafft, und aus ihren Banden alle ihre Opfer befreit; die unendlichen Verhöre und Gerichte über Beamte, und über Personen von allen Ständen, die durch Irrthum, Zufall, oder lasterhafte Beispiele in Verbrechen gerathen waren, aufgehoben, und ihnen ihr Schicksal, ohne die Kraft der Gesetze zu schwächen, und in der festen Hoffnung, daß dieser Beweis von Güte zu ihrer Besserung dienen und sie auf den gerechten Weg, von dem sie sich gewendet, wieder zurückführen werde, erleichtert, die Kronforderungen bis auf eine bestimmte Summe erlassen; und indem Wir selbst die Bestrafungen so viel wie möglich gelindert, so haben Wir die Geistlichkeit völlig von denselben losgesprochen. Da Wir auf solche Art Unsere Pflichten vor Gott erfüllen, so glauben Wir keinesweges, daß Wir dadurch Unsere Bestimmungen schon völlig erreicht hätten. Der Wohlstand der irdischen Reiche hängt von der Zeit ab, und wird durch unaufhörliches Bestreben für's allgemeine Wohl bewirkt. Durch alle diese Ver-

ordnungen wollten Wir nur zu erkennen geben, wie aufrichtig Wir nach der allgemeinen Wohlfahrt dürsten, wie angenehm es Uns ist, die wahren Söhne des Vaterlandes von Unsrer Liebe zu demselben und von der Aufmerksamkeit auf dessen Vortheile zu überzeugen. Der Allerhöchste hat Unsere Wünsche und Unser Beginnen gesegnet. Bei jeder guten Handlung haben Wir seine allmächtige Hand verspürt, die Uns, zum größeren Zeichen seiner auf Uns wirkenden Vorsehung, und zur Bestätigung des geheimnißvollen Siegels, welches Uns mit dem von ihm Uns anvertrauten Volke vereinigt, unterstützt. An diesem Tage haben Wir, unter Ergießung seines Segens über Uns, das heilige Werk der Salbung und Krönung glücklich vollbracht. Nachdem Wir Seiner obwaltenden Vorsehung das Lob der Dankbarkeit gebracht, so können Wir Ihm keine bessere Opfer bringen, als, indem Wir den zum Unterpfande der Bewahrung Unsrer Pflichten vor Ihm heute feierlich bekräftigten Bewegungen Unsers Herzens folgen, diesen Tag in den Herzen des Volks durch die unten angezeigten neuen Gnadenbezeugungen zu heiligen und unvergeßlich zu machen.

1. Befreien Wir für dies jetzt laufende Jahr von der Rekrutenaushebung alle Stände im ganzen Reiche, die demselben unterworfen sind.

2. Befehlen Wir allergnädigst, bei der ersten

Einkassirung der Kopfgelder des 1802. Jahres, allen denen, die dieser Abgabe unterworfen sind, 25 Copeken auf jeden Kopf von dem ihnen zukommenden Kopfgelde und übrigen allgemeinen Abgaben zu erlassen und für dasmal nicht beizutreiben.

3. Die wegen gewisser Sachen festgesetzten Strafgelder, die bis jetzt noch nicht einkassirt worden, befehlen Wir nicht beizutreiben.

4. Die Arrestanten, die sich wegen Nichtentrichtung der, der Krone bei Prozeß-Sachen zukommenden Abgaben unter Verhaft befinden, befehlen Wir, wenn es irgendwo solche geben, und sie nach zuverlässigem Zeugnisse nicht im Stande sein sollten, die Gelder zu bezahlen, freizulassen und diese Abgaben von ihnen nicht beizutreiben.

5. Alle Arten von Beitreibungen wegen Kron- oder Criminal-Sachen, die über zehn Jahre gedauert haben, und in dieser Zeit nicht geendigt, einzustellen, und wenn wegen dergleichen Sachen sich jemand irgendwo unter Verhaft befindet, ihn unverzüglich freizulassen.

6. Verzeihen Wir allergnädigst alle etwanige Schulden von Verstorbenen an die Krone, die von ihren Erben hätten beigetrieben werden sollen.

7. Befehlen Wir, diejenigen, die wegen Kronschulden länger als fünf Jahre im Gefängnisse gesessen haben, wenn man finden sollte, daß sie

wirklich nicht im Stande sind zu bezahlen, freizulassen.

8. Da Wir allen denen, die über die Grenze entwichen, Verzeihung und das Recht haben angedeihen lassen, wieder in ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen; so zeigen Wir auch jetzt allen Bauern, die unter der Direction der Krone stehen, als Reichs-, Hofs-, Appanagen- und Oeconomie-Bauern, oder die bei den Hüttenwerken eingeschrieben und in das Innere des Reichs entwichen sind, Unsere allernädigste Verzeihung an, nur müssen sie sich, da sie eigenmächtig ihre Aufenthaltsorte und Wohnungen verlassen haben, im Lauf von zwei Jahren, von heute an gerechnet, wieder dasselbst melden, wohin ein jeder von ihnen gehört.

9. Sind alle diejenigen, welche sich bis jetzt in Betreff der Schenkhäuser, oder wegen Salz-Angelegenheiten unter Verhaft befinden, freizulassen; auch hat man die über sie gefällten Urtheile nicht in Vollziehung zu bringen, und für diesmal alle Beitreibungen wegen dieser Sachen einzustellen.

10. Die Abgaben der Viertel-Zinse, die bei Verschreibungen und Vermachungen unbeweglicher Vermögen eingefordert worden, und seit der Herausgabe des Gesetzbuchs eingeführt, und hernach durch Statuten den 15. December 1763. festgesetzt sind, befehlen Wir allernädigst auf immer gänzlich aufzuheben und ins künftige nie wieder einzufor-

dem. Da Wir diese Unsere Gnade besonders dem Adel erzeigen, und auf solche Art einem jeden Gutsbesitzer es erleichtern, sein unbewegliches Vermögen ohne Hinderniß verschreiben und vermachen zu können; so hoffen Wir auch, daß ein jeder von denselben, da er die ihm hiedurch verschaffte Erleichterung genießt, sich bemühen wird, seine Güter nach gesetzlicher Ordnung zu verschreiben und zu vermachen.

II. Allen Militär-Officiers, bis und mit Einschluß der Obristen, verleihen Wir Allergnädigst, noch den vierten Theil ihrer bisherigen Gage, als Zulage zu ihrem Gehalte.

„Da Wir nun auf solche Art mit dem Gefühle der wahren Zufriedenheit das Uns von Gott anvertraute Recht, die Bedürfnisse des Volks zu erleichtern, und es zu begnadigen, zur Wohlfahrt desselben anwenden, so fordern Wir auch alle treuen Söhne des Vaterlandes auf, ihre Gebete mit den Unsrigen zu dem Allerhöchsten zu vereinigen, daß durch die Wirkung Seiner unendlichen Weisheit alle Tage Unsrer Regierung als Tage der besten Fortschritte in der Tugend und Aufklärung Rußlands, als der einzigen festen Basis des unerschütterlichen Wohls aller Reiche, gezählt werden mögen.“

Gegeben in der Residenzstadt Moskwa den 15. September 1801.

Alexander.

Der Kaiser hatte die Vorrechte des dirigirenden Senats erneuert und erweitert, und denselben als das höchste Reichstribunal durch die Ukasen vom 8. und 22. Sept. zu der Würde einer Mittelsperson zwischen dem Souverän und dem Volke erhoben und demselben folgende neue näher bestimmte Verfassung und Verwaltung gegeben. Die oberste richterliche Würde ist der vornehmste Zweig seiner Geschäfte: der Senat wacht als Bewahrer der Gesetze über die Beobachtung der Gerechtigkeit, führt die Aufsicht über die Staatsausgaben und Staatseinnahmen, und sorgt für die Mittel zur Erleichterung der Volksbedürfnisse, für die Erhaltung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit, und für die Abschaffung jedes gesetzwidrigen Verfahrens. Ihm sind alle Gerichtsstellen unterworfen: er besetzt die Aemter und befördert im Range. Zu seinem Geschäftskreise gehört die oberrichterliche Revision aller Civil- Criminal- und Landmessungssachen, und die Aufsicht über die Handlungen der Minister. Keine Appellation findet von seinen Entscheidungen statt: selbst an den Kaiser nur in gewissen bestimmten Fällen. Ein Ukas des Senats hat mit den Ukasen des Monarchen einerlei Wirkung: bloß der Monarch oder sein namentlicher Ukas (Kabinettsbefehl) kann den Senatsbefehlen Einhalt thun. Ein Mitglied des Senats kann nur in der allgemeinen Versammlung desselben gerichtet werden. Der Mo-

narch selbst steht an seiner Spitze, ihm zur Seite der Justiz-Minister als geborner Generalprokurör und die wichtigste Person des Tribunals, ohne dessen Unterzeichnung kein Ukas gültig ist: die übrigen Mitglieder, deren Zahl unbestimmt ist, heißen Senatoren.

So wacht der dirigirende Senat vorzüglich über die Gerechtigkeit; der heilige dirigirende Synod über die Religion; über die wichtigsten Angelegenheiten mit dem Auslande fodert der Kaiser den Rath seines Geheimen Staatsraths und seiner Staatsminister. Dies sind die drei höchsten, um die Person des Monarchen versammelten, Collegien, das Organ seines Willens, wodurch die sämmtlichen Regierungsgeschäfte des weiten Rußlands geleitet werden.

Für die besondere Verwaltung der Reichsangelegenheiten, hat der Kaiser acht Abtheilungen angeordnet, von denen jede ein eigenes Ministerium bildet: 1) Landmacht, 2) Seemacht, 3) Auswärtige Angelegenheiten, deren Gegenstände in den höchsten Reichscollegien verhandelt werden, 4) Rechtspflege, 5) Innere Angelegenheiten, 6) Finanzen, 7) Handel, 8) Volksaufklärung.

Alle diese Verwaltungen haben ihre Minister, und ein jeder von diesen einen Minister-Collegen.

Die Minister sind Mitglieder des Conseils und haben Sitz und Stimme im Senat. Jeder Minister

mufs dem Kaiser am Schlusse des Jahres, durch den dirigirenden Senat, von der Verwaltung aller ihm anvertrauten Geschäftszweige, schriftliche Rechnung ablegen.

Jedem Gouvernement steht ein Civil- und Kriegs-Gouverneur vor, die zwar in denselben die Person des Monarchen vorstellen, deren Gewalt jedoch in neuern Zeiten in bestimmte Grenzen gewiesen ist. Ihre Verwaltung erstreckt sich über Justiz-, Kameral- und Polizeisachen. Dem Civilgouverneur ist ein Regierungsrath zur Seite gesetzt, durch welchen sowohl als durch den Kriegsgouverneur es verhindert ist, offenbar etwas wider die Gesetze zu unternehmen. Besonders aber hat der Ukas vom 16. Aug. 1802. dafür gesorgt, dafs derselbe seine Gewalt nicht über die Grenzen der Gesetze ausdehne, sich nicht in gerichtliche Sachen und die Wahlen des Adels, der Bürger und Bauern mischen, und keinen Beamten von seinem Posten entfernen darf.

Zur Beförderung der allgemeinen Gerechtigkeitspflege ward die, unter der Kaiserin Katharina schon vor langer Zeit errichtete, aber durch viele Umstände in ihrer Arbeit aufgehaltene, Gesetzkommission in neue Thätigkeit gesetzt. Der Kaiser erklärte, dafs er seinen Völkern bestimmte Gesetze, und der Justiz regelmässige Schritte, nach den Ideen der für die Menschheit

wohlthätig wahren Aufklärung, vorgeschrieben haben wolle. Der meisterhafte Entwurf, welchen die Commission zu Stande gebracht, hat die höchste Genehmigung erhalten.

Der Geist, der in den neuern Civil- und Criminal-Verordnungen herrscht, ist philosophisch, milde und menschlich: Folter und Lebensstrafen sind gänzlich abgeschafft, und Verbrechen werden, nach Maßgabe der Schwere und des Standes, mit Leibesstrafen, Geld, Ersatz, Kirchenbusse und Gefangenschaft, Verweisung und Bergwerksarbeit bestraft.

In peinlichen Sachen fällt das Vermögen der Bürger und Landleute nun nicht mehr an die Krone, sondern es wird ihren rechtmäßigen Erben gegeben, welches Vorrecht bisher nur allein der Adel genoß. Auch an die Stelle der in den neuen Länder - Erwerbungen bisher noch bestandenen Grodgerichte, sind vermischte Gerichte getreten, deren Glieder aus dem Adel, Bürger- und Bauernstand und der jüdischen Nation bestehen.

Der humanen Denkungsart des jungen Herrschers entging das mannichfache Unrecht nicht, das so viele Unglückliche unter der vorigen Regierung erlitten hatten. Eine eigene zur Untersuchung der vorigen Criminalsachen angeordnete Commission gab von Zeit zu Zeit Berichte ein, denen zufolge auf Befehl des Kaisers, der dirigirende Senat, ei-

ner sehr großen Anzahl von Personen Freiheit, Zurückberufung aus der Verbannung, Wiederherstellung ihrer Rechte, Vergütungen, überhaupt alle Arten der Gerechtigkeit angedeihen liefs. Viele kamen aus Sibirien zurück in die Arme ihrer Familien, Viele erhielten die geraubte Ehre, die verlornen Güter wieder. Vielen wurden die Strafen der Vergehungen gemildert, oder sie wurden begnadigt; man zählte in kurzer Zeit 150 Personen, die aus ihrer harten, unverdienten Verbannung befreit wurden.

Die erste Morgenröthe einer wissenschaftlichen Kultur begann zwar schon unter Peter dem Großen, ward von seiner Tochter Elisabeth und deren Minister Ostermann und unter der geistreichen Katharina II. sorgfältig gepflegt; aber der Samen, den der edle Alexander I. aussäete, verspricht die herrlichste Ernte. Was unter seiner Regierung bisher geschah, sind Riesenschritte gegen alles Vorige. Man behauptet mit Recht, daß in keinem Reiche Europens Gelehrsamkeit und Wissenschaften so kaiserlich unterstützt, nirgends Gelehrte und Künstler so belohnt, und nirgends mit mehrerem Aufwande die Fortschritte der Aufklärung befördert werden. —

Schon als Großfürst munterte der Kaiser die russischen Gelehrten, die durch wissenschaftliche Werke in ihrer Muttersprache die Aufklärung zu

befördern suchten, mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit auf. — Die Volksaufklärung ward nun ein Hauptgegenstand der kaiserlichen Sorgfalt. Daß Er sie für die erste und wesentliche Grundlage des Staatenglücks halte, beweiset nicht nur Seine in öffentlichen Staatsschriften geäußerte Ueberzeugung, sondern die Thatsachen selbst, nämlich der ungehemmte Umlauf der Ideen und Kenntnisse fremder Völker, die Begünstigung der Denk- und Schreibfreiheit, die Ermunterung der Schriftstellerei, die Verbesserung und Ausbreitung des öffentlichen Unterrichts.

Alexanders erster Schritt, die eigentliche Nationalbildung, d. h. den Unterricht der großen Masse des Volks zu bewerkstelligen, war die Errichtung eines Ministeriums für Volksaufklärung und bei demselben eines Collegiums unter dem Namen Oberschuldirection.

Der von der Oberdirection vorgelegte Plan zur Organisation der höhern und niedern Bildungsanstalten für die Jugend wurde von der höchsten Autorität genehmigt. Nach demselben erhielt jedes Kirchspiel eine Schule, jede Kreisstadt eine Kreisschule und jede Gouvernementsstadt ein Gymnasium.

Rußland hatte bis jetzt nur drei Universitäten, nämlich Moskau, Wilna und Dorpat, von denen die letztere erst Kaiser Paul I. ihre Entstehung

verdankte. Alexander errichtete noch drei neue Universitäten zu St. Petersburg, Kasan und Char-
kow; es war im Werk, auch drei andere neue Aka-
demien zu Tobolsk, Ustjug-Weliki und Kiew, wo
sich schon ehemals eine Universität befand, zu stif-
ten, damit jeder Bezirk mehrerer Gouvernements
eine Universität habe.

Die Universitäten wurden mit den Vorzügen der
deutschen Akademien begabt und die dazu gehöri-
gen Personen bekamen einen bestimmten Rang im
Staate, bis zum Studirenden herab, dem nach Vol-
lendung seiner Laufbahn Fähndrichs Rang beigelegt
wird. Die Candidaten sind den Lieutenants, die
Magister den Capitäns gleichgestellt und ein Doc-
tor wird zur achten Klasse, der des Majors, ge-
rechnet. *)

Die Censuren aller Art, die in den Städten
und bei den Höfen errichtet waren, wurden aufge-
hoben und die Einfuhr ausländischer Bücher wie-
der frei gegeben; die Censur aller im Reiche ge-
druckten Bücher wurde den Polizeibehörden abge-
nommen und den Universitäten gegeben. Die Pri-

*) Diese genaue akademische Rangsbezeichnung ist in ih-
rer Art neu, und contrastirt sehr mit einer ältern Rang-
ordnung eines gewissen deutschen Staats, wo die
Doctoren in die zehnte Klasse neben Kammerdiener,
Bereiter und Büchsenspanner, verwiesen worden waren.

vatdruckereien wurden frei gegeben, und eine große Menge Werke wurde auf Kosten des Kabinet gedruckt. Im Jahre 1802 betrug die Summe, die das Kabinet für diesen Gegenstand bezahlt hatte, 160000 Rubel.

Gleich große Summen wendete Alexander an den Ankauf wissenschaftlicher Sammlungen zum gemeinnützigen Gebrauch der gelehrten Institute. Er erstand das Forstersche Mineralienkabinet für 60000 Rubel, das Naturalien-, physikalische und Münzkabinet der Fürstin Jablonskaja für 50000 Ducaten, die Bibliothek des Directors Ochs in Basel für 20000 Rubel.

Um kein Mittel unversucht zu lassen, nützliche Kenntnisse im Reiche zu verbreiten, läßt der Kaiser mehrere Beobachter auf seine Kosten im Auslande reisen, von denen jeder ein besonderes Fach zu seinem Hauptaugenmerk macht, z. B. Armenwesen, Forsteinrichtungen, Industrieanstalten u. dgl. Der General Chitrow wurde auf drei Jahr ins Ausland gesandt mit 25000 Rubel jährlich, der Hr. von Wraxel mit 5000 Rubel jährlich nach England, der Graf Plater mit 15000 Rubel, um die vorzüglichsten Forstanstalten in Deutschland kennen zu lernen.

Zur Beförderung des Handels, insbesondere um in ein näheres Handelsverkehr mit China und Japan zu kommen, ließ der Kaiser eine Reise um

die Erde unternehmen, die zum erstenmal durch russische Schiffe unterm Befehl des Herrn v. Kru-
senstern in den Jahren 1804, 1805 und 1806 glücklich beendigt wurde. Damit eine so günstige Gelegenheit zur Erweiterung der menschlichen Kenntnisse nicht ungenutzt bliebe, hatte der Kaiser mehrere Gelehrte unter vortheilhaften Bedingungen einladen lassen, an dieser Reise Theil zu nehmen.

Außer der Sorgfalt für die Erziehung und Bildung der Jugend, verherrlichte sich die gegenwärtige Regierung noch durch andere dauernde Denkmäler ihrer Wohlthätigkeit, zur Unterstützung und Versorgung hilfloser Unglücklichen, und Erziehung armer Kinder aus höhern und niedern Ständen. Hierin theilte Alexanders menschenfreundliche Bemühungen seine erhabene Mutter, die verwittwete Kaiserin Maria, der im Jahre 1804 schon elf neue wohlthätige Anstalten ihr Dasein verdankten, über welche, so wie über sieben andere schon früher in St. Petersburg gestiftete, Sie selbst die Oberdirection übernahm und aufs thätigste verwaltete. Nach der völligen Dotirung der Findelhäuser wurden drei andere wohlthätige Institute, nemlich Wittwenhäuser, Wittwenkassen, und Krankenhäuser für Arme gestiftet. Die dazu bestimmten Fonds waren sehr ansehnlich, und die innere Einrichtung dieser milden Anstalten, deren Detail man in öffentlichen Blättern gelesen hat, entsprach ganz

den wohlwollenden Absichten ihrer verehrten Stifter, und den Erfahrungen über die zweckmässigste Organisation der Armenpflege.

Um die landwirthschaftliche Industrie und besonders den Ackerbau zu befördern, erließ der Kaiser die wirksamsten Aufmunterungen. In dem Ukas, welcher den Priestern die eigene Bewirthschaftung ihrer Ländereien vorschreibt, heisst es: „Da die Geistlichkeit, als die von Gott bestimmte Aufseherin über die Sitten des Volks, auch verpflichtet ist, das Volk durch ihr eigenes Beispiel zur Arbeitsamkeit und zu allen häuslichen Beschäftigungen aufzumuntern, und da unter diesen Beschäftigungen der Ackerbau die edelste, nützlichste und in Hinsicht auf die Staatsbedürfnisse die unentbehrlichste ist, so giebt es in unsern Augen keinen Stand im Reiche, der sich schämen dürfte, seine Aufmerksamkeit auf dieselbe zu richten, oder sich unmittelbar mit der Bearbeitung des Ackerbaues abzugeben; vielmehr ist alles, was sich auf diesen Gegenstand bezieht, in den Augen der wahren Weisheit geehrt und aller Aufmunterung werth.“

Der Zustand des Landbauers wurde durch Ermässigung der Abgabe von seinen Erzeugnissen verbessert.

Durch die Berechtigung des Bürger- und freien Bauernstandes zum rechtlichen Besitz durch Ankauf des Grundeigenthums; durch die Begründung des

des Standes der freien Ackerleute, indem er dem Adel ein großes Vorrecht gegeben — das edelste und schönste, welches je eine Klasse von Staatsbürgern aus den Händen eines weisen und gerechten Souveräns erhielt, die erhabene Berechtigung: aus Sklaven freie Menschen zu machen. Daß der russische Adel dieses kostbaren Geschenks würdig sei, daß er von diesem edeln Vorrecht den edelsten Gebrauch machen werde, scheint selbst die Veranlassung zu verbürgen, welcher diese Acte ihr Dasein verdankt. Ein russischer Edelmann, ein großer Eigenthümer war es, der unaufgefordert den Vorschlag zu derselben that. — Können auch jetzt die Leibeignen noch nicht in volle Freiheit gesetzt werden, so ist ihnen doch die Aussicht dazu eröffnet. Alexander will, daß sein Volk die bürgerlichen Rechte nicht dem Zwange und der Gewalt, sondern der fortschreitenden Humanität und Aufklärung verdanke.

Die gesetzliche Bestimmung des freien Zustandes der Bauern in Liefland und Ehstland, war unstreitig unter den vielen Mafsregeln des menschenfreundlichen Kaisers eine der wohlthätigsten und segensreichsten. Die Letten und Ehsten haben aufgehört die Elendesten unter den Leibeigenen Rußlands zu sein; sie haben Menschenrechte erhalten, und sind Staatsbürger geworden.

Durch die Vervollkommnung der innern

Communication und des Absatzes und Austausches der Erzeugnisse entfernter Provinzen ward auf gleiche Weise der Nationalfleiß erweitert und belebt.

Eines der wirksamsten Mittel, die Industrie der Einwohner zu beleben, ist die Erleichterung des Absatzes der gewonnenen Erzeugnisse und der hervorgebrachten Fabrikate. Je mehr der allgemeine Markt in einem Lande vergrößert wird, desto stärker wird die Nachfrage der Käufer. Alexander trat auch hier in die Fußstapfen seiner großen Vorfahren, indem er nicht nur die angefangene Anlegung schiffbarer Kanäle vollendete, sondern auch neue, den swirischen, tichwinischen u. a. anlegte, und Ströme, den Zna, schiffbar machte.

Der jährliche Zuschufs von 5000 R., den der Kaiser der freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg bewilligt; die Stiftung einer Gesellschaft für den Ackerbau und die mechanischen Künste in Moskau, und die Begründung einer Thierarzneikunst und die Anlegung von Thierarzneischulen in St. Petersburg, Moskau und Lubny; der veranlaßte Uebergang mehrerer nomadischen Völkerschaften in den südlichen Gegenden des Reichs, der Nogajer, der Buräten, zum Ackerbau; das Versetzen der Bewohner aus nördlichen unfruchtbaren Gegenden in südliche Landstriche, wo die segenschwangere Erde nur die fleißige Hand des Bearbeiters erwartet, um ihn mit ihren Schätzen zu

bereichern — sind gleich wichtige und erfreuliche Erscheinungen in den Annalen der neuern russischen Volkskultur.

Auf den Steppen, längs den Ufern des Dniepers, wo ehemals räuberische Horden Saporoger Kosacken herumstreiften, sieht man nun fleißige Ackerbau treibende Familien, und nächst der Mündung des Flusses, erhebt sich das neue, von einem schönen Himmel umflossene und durch seinen Handel immer mehr aufblühende Cherson. Die weiten unübersehbaren Flächen und Ebenen, welche die in das schwarze Meer sich stürzenden Flüsse durchströmen, ehemals gar nicht oder wenig bebaut, sind jetzt mit Kornfeldern und Getreide jeder Gattung bedeckt, und an den Ufern der Ströme weiden zahllose Heerden von Nutzvieh jeder Art. — So unterstützen und beleben sich wechselseitig Handel und Landbau und bringen auf alle Zweige der Staatskraft nicht zu berechnende Vorthelle hervor.

Und so sucht der alles belebende Geist Alexanders die schlummernden Kräfte in seinem Volke zu wecken, auf den unerschütterlichsten Grundpfeiler der innern Stärke seiner Staaten seine Größe zu stützen, und auf diesem, von der Natur vorgezeichneten Wege das Werk der Aufklärung und Versittlichung, unter den mehr denn Hundert verschiedenen, seinem Zepter unterworfenen, Völkerschaften, von dem baltischen bis zu dem kaspischen Meere, von der Dwina bis an die ewigen

Schneegebirge Kamtschatkas mit rastlosem Eifer zu verbreiten. —

Um die ungeheuren Kosten, die so viele allgemeinnützliche Anordnungen und Verbesserungen erforderten, bestreiten zu können, ohne den Unterthanen durch vergrößerte Auflagen beschwerlich zu fallen, wurden von dem besten Monarchen, mit edler Selbstverläugnung, bedeutende Einschränkungen in den eigentlichen Hofausgaben gemacht, und durch die Ersparungen nach einem neuen Etat ansehnliche Summen gewonnen.

In dem deshalb am 1. Februar 1802. erschienenen Ukas heißt es: „Bei der Untersuchung der Einnahme und Ausgabe Unsers Hofes in allen seinen Theilen, haben Wir fast durchgängig eine unverhältnißmäßige Anzahl der dabei angestellten Beamten, und noch mehr unmäßige und unnütze Ausgaben gefunden, welche die dazu ausgesetzte jährliche Summe beträchtlich übersteigen, woraus nicht geringe Schulden erwachsen sind.“

Es war eine besondere Commission niedergesetzt, welche die Vorschrift erhalten hatte, die ungeheure Menge der zum Hofstaat gerechneten Personen, so weit Gerechtigkeit und Billigkeit es gestatteten, zu vermindern. Durch die neue Hofstaats-Ordnung ist die Hofkanzlei gänzlich abgeschafft, da sie nichts anders that, als die Hofgelder in Empfang zu nehmen, und wieder an die Hofämter

auszuzahlen. Nunmehr empfängt jedes Departement des Hofes seine etatsmäßige Summe für sich, ist für die ökonomische Verwaltung verantwortlich, und legt der beim Hof-Comtoir errichteten Rechnungs-Expedition Rechnung ab. Die aus der neuen Einrichtung entspringenden Ersparungen, durch Abschaffung mehrerer unnützen Ausgaben, belaufen sich auf vier Millionen Rubel jährlich, und der jetzt bestehende jährliche Etat ist doch noch über 3 Millionen Rubel, und des Glanzes des großen Hofes würdig. Das gesammte Personale des Kaisers, der beiden Kaiserinnen, und der Großfürstinnen, ohne den Hofstaat des Großfürsten Constantin, besteht noch aus 3979 Personen, von denen 88 Personen zum Departement des Oberkammerherrn, 1185 zu dem des Oberhofmarschalls, 584 zu dem des Oberstallmeisters, 107 zu dem des Oberjägermeisters gehören. Die Tafel des Kaisers ist täglich zu 400 Rubel, eben so die der verwitweten Kaiserin berechnet. Die der Großfürsten und Großfürstinnen zur Hälfte. Die Anzahl der im Marstalle unterhaltenen 2000 Pferde, ist auf 1200 beschränkt worden.

Wie aufrichtig Alexander bemüht ist, um Staatsdienste den Händen redlicher und geschickter Staatsmänner anzuvertrauen, und allen bisherigen Rangerschleichungen ohne Verdienst, deren sich vorzüglich der Adel bedient hatte, gänzlich ein

Ende zu machen, beweist der merkwürdige Ukas vom 6. August 1804. Es heisst darin unter andern so:

„In den am 24. Jänner 1803 herausgegebenen Regeln für die Volksaufklärung ist festgesetzt, dass in keinem Gouvernement nach Ablauf von 5 Jahren von der Organisation des Lehrbezirkes, zu welchem dasselbe, vermöge der allgemeinen Einteilung, für das Schulwesen im Reiche gehört, angerechnet, in solchen Civildiensten, in welchen juristische und andere Kenntnisse erfordert werden, andere Beamte angestellt werden sollen, als solche, die in einer öffentlichen oder Privatschule ihre Studien beendet haben.“

„Der Zweck dieser Verordnung war, die verschiedenen Fächer des Civildienstes mit geschickten und durch Studien gebildeten Beamten zu besetzen, und denen, die ihre Fähigkeiten den Wissenschaften gewidmet, und in denselben Fortschritte gemacht hatten, den Weg zur Thätigkeit, zur Auszeichnung und zu dem mit dem Dienste verbundenen Belohnungen zu bahnen. Man hoffte, dass alle freien Stände, und besonders der Adel, mit Eifer die Universitäten, Gymnasien und Schulen in den Lehrbezirken, Gouvernements und Kreisen besuchen würden, die mit so ansehnlichem Aufwande von Seiten der Regierung und mit so bedeutenden Aufopferungen des Adels selbst errichtet wurden,

und grösstentheils schon allenthalben eröffnet sind, und daß diese vaterländischen Institute den ausländischen, auf welchen die Erlernung der Wissenschaften nicht hinreichend und unzuverlässig ist, würden vorgezogen werden.“

„Aus den jährlichen Berichten des Ministeriums der Aufklärung und den an Uns gelangten Nachrichten sehen Wir aber mit Bedauern, daß diese Hoffnungen bisher noch nicht erfüllt worden. Alle gelehrten Institute, die im Verlaufe der Zeiten eröffnet wurden, entsprechen (die Universitäten zu Wilna und Dorpat ausgenommen) wegen der geringen Anzahl der Studierenden nicht den Mitteln, die auf ihre Errichtung verwandt sind.“

„Zu Unserem noch gröfseren Leidwesen sehen Wir, daß der Adel, sonst gewohnt durch sein Beispiel den andern Ständen vorzugehen, an diesen nützlichen Anstalten weniger, als die übrigen Stände Theil genommen hat.“

„Indessen ist es nothwendig, daß alle Fächer des Civilstandes mit geschickten Leuten versehen werden, und je länger die vaterländische Bildung der Jugend ausgesetzt wird, desto empfindlicher wird künftig der Mangel sein.“

„Bei der Untersuchung der Ursachen dieses so sehr mißlichen Umstandes finden Wir, daß die Leichtigkeit, den Rang nicht durch Verdienste und ausgezeichnete Kenntnisse, sondern nur durch das

Angestelltsein und durch das Berechnen der Dienstjahre zu erhalten, ein Hauptanlaß dazu ist. Um dies abzuwenden und endlich den Rangerschleichungen ohne Verdienst ein Ende zu machen, dem wahren Verdienste aber einen neuen Beweis Unserer Achtung zu geben, haben Wir für gut befunden folgendes zu verordnen:

1) Von der Emanirung dieses Ukases an wird Niemand zum Range des Collegien-Assessors erhoben, selbst wenn er als Titularrath die gesetzlichen Jahre hindurch gedient hat, wenn er nicht, außer der ausgezeichneten Empfehlung seiner Obern, von irgend einer russischen Universität ein Zeugniß beibringe, daß er mit gutem Erfolge die zum Civildienste erforderlichen Wissenschaften auf derselben studiret, oder daß im Examen daselbst seine Kenntnisse Beifall gefunden haben. Die Ordnung und die Art dieser Prüfungen ist unverzüglich von der Oberschuldirection zu bestimmen und zu publiciren.

2) Die Beförderung bis zum Collegien-Assessor bleibt, wie es vorhin war.

3) Diejenigen, die vor der Emanirung dieses Ukases zu Collegien-Assessoren ernannt wurden, und jetzt in dieser Klasse stehen, können wie vorhin bis zu Staatsräthen gelangen, jedoch nicht anders, als wenn sie die gesetzlichen Jahre ausgedient und glaubwürdige Zeugnisse über ausgezeichneten Eifer und über Arbeiten, die besondern Bei-

fall verdienen, aufweisen können. Einfache Pflichterfüllung, selbst wenn sie über die gesetzlichen Beförderungsjahre sich erstreckt, giebt in keinem Falle ein Recht zur Beförderung.

4) Dahingegen sollen diejenigen Beamte aus den ersten 8 Klassen, die sich im Dienste befinden, und den ausgezeichneten Beifall ihrer Obern haben, und außerdem noch ein Zeugniß über ihre mit gutem Erfolg begleitet gewesenen Studien, oder eine Prüfung auf einer Russischen Universität aufweisen, zum folgenden Rang bis zum Staatsrath befördert werden, ohne Rücksicht auf die Dienstjahre, und selbst wenn sie sich nur kurze Zeit in diesem Range befinden.

5) Zum Staatsrath kann Niemand bloß für seine Dienstjahre befördert werden. Es sind dazu folgende Documente erforderlich:

- a. Daß der vorgestellte Beamte wenigstens 10 Jahre mit Eifer und Anstrengung im Dienste steht;
- b. Daß derselbe unter den verschiedenen Aemtern wenigstens zwei Jahre in irgend einer Behörde als Rath, Prokurator, Kanzleidirector oder Chef irgend einer etatsmäßigen Expedition gedient habe.
- c. Ueberdies muß derselbe ein Universitätszeugniß über seine mit gutem Erfolge geleitet gewesenen Studien, oder über eine Prüfung in

den Wissenschaften, die zum Civildienst gehören, produziren, so wie auch

d) eine Empfehlung der Obern, unter denen er dient, in welcher seine Verdienste namhaft gemacht werden.

6) Um zu verhindern, daß die Erhöhung des Ranges beim Abschiede nicht ein Vorwand sei, diesen Rang bei dem Wiedereintritt in den Dienst zu erlangen, wird festgesetzt, daß die mit folgendem Range verabschiedeten Beamten nur mit dem Range, den sie beim Abschiede hatten, wieder in Dienst genommen werden u. s. w.“

Eine ähnliche Tendenz hatte eine gleich musterhafte Kaiserl. Verordnung vom 2. April 1809, die Hofdienste betreffend. Sehr nachdrücklich äußerte sich der Monarch hierin auf folgende Weise:

„Nacheiferung im Dienst sowohl, wie die Aufmunterung und Erweckung aller unserer Kräfte und Fähigkeiten zum Arbeiten und zur Thätigkeit fürs allgemeine Beste, begreift eine der aufrichtigsten Sorgen der Regierung. Diesen wesentlichen und unnachlässigen Grundsätzen entspricht nicht die jetzige Einrichtung der Rangordnung der Kammerherrn und Kammerjunker bei Unserm Hofe. Die daraus entspringenden Uebel sind um so fühlbarer, da die jungen Leute, die zu diesem Stande berufen worden, mehrentheils zu den ersten Familien des Russischen Adels gehören, und durch ihre Geburt, Vermögen und Erziehung bestimmt sind,

die Hoffnung des Vaterlandes zu sein, und Erben der Verdienste und persönlichen Verdienste und Würden, welche ihre Ahnherren, indem sie ihren Namen mit Ruhm bedeckten, ihnen als ein Unterpfund, ihn zu verehren, hinterliessen; die ihnen vorschrieben, in Thaten, und nicht in Titeln, Ehre zu suchen, und in Anstrengung und Eifer es allen andern Ständen zuvorzuthun.

In Erwägung dessen haben Wir für nöthig gehalten, die Rangordnung der Kammerherren und Kammerjunker folgender Gestalt zu bestimmen:

1) Alle bei Unserm Hofe sich befindenden Kammerherren und Kammerjunker, die weder in Civil- noch in Kriegsdiensten angestellt sind, müssen in Zeit von zwei Monaten, von Publication dieses Ukases an, sich eine Art von thätigem Wirkungskreis und Dienst wählen, und Uns ihre Wünsche darüber anzeigen. Diejenigen unter ihnen, die keine Stelle zum dienen sich wählen, werden als Verabschiedete gerechnet.

2) Da sie ihren jetzigen Rang sich durch die bisher bestandene Einrichtung angemafst haben; so behalten sie denselben mit eben jener Ordnung, die bisher dabei beobachtet worden.

3) Wenn in Zukunft der Titel eines Kammerherrn oder Kammerjunkers Jemandem mit Rücksicht auf die Verdienste seiner Vorfahren von Uns ertheilt wurde; so soll diefs blofs eine Aus-

zeichnung bei Hofe sein, ein Beweis Unserer Consideration ihrer Familie, oder der Verdienste ihrer Voreltern, ohne daß sie deswegen sich einen Militär- noch Civilrang anmaßen können, und diejenigen, die diesen Titel bekommen, nachdem sie diesen oder jenen Wirkungskreis erwählt, müssen, so wie es die einmal eingeführte Ordnung mit sich bringt, alle ersten Grade durchgehen, und deswegen

4) Muß jeder am Hofe als Kammerherr oder Kammerjunker Aufgetretene seinen wirklichen Dienst fortsetzen, und solchen gleich den andern vom Adel weiter fortführen, wenn er die mit dem Dienste verbundenen Grade erreichen will. Diejenigen aber, die mit einem Hofitel bei Hofe angenommen sind, und ihre wirklichen Dienste nicht fortsetzen, werden aus der Dienstliste ausgeschlossen.

5) Die Kammerherren und Kammerjunker, sowohl diejenigen, die jetzt in dieser Function stehen, als auch diejenigen, die inskünftige in solchen angestellt werden, setzen bei Ausübung ihrer Functionen bei Hofe dennoch ihre eigentlichen Dienstleistungen fort.

Bei Festsetzung dieser Vorschrift, betreffend den Rang eines Kammerherrn oder Kammerjunkers, und indem Wir durch diese Bestimmung Leuten eine freie Laufbahn eröffnen, die solchen Titel haben, und diejenigen Auszeichnungen, die mit

dem Hofdienste verbunden sind, zugleich mit dem wirklichen Dienste vereinigen; wünschen Wir zugleich die so äusserst nothwendige Wahrheit zu begründen und dauerhaft zu machen, dafs zu jeder Art von Dienst, um solchen in Ausübung zu bringen, ein vorbereitender, stufenweiser Fortgang erforderlich ist; dafs das plötzliche Anstellen oder Versetzen von einem Dienste in den andern immer mit vielem Nachtheile verknüpft sei; und dafs zur wohleingerichteten Verwaltung der verschiedenen Zweige es unumgänglich nothwendig sei, dafs jeder beim Eintritt in den Dienst des Staats, entweder den Militärdienst wähle, oder sich zum Civildienst bestimme, und sich dazu durch zweckmäfsige Erlernung der Wissenschaften ausbilde, oder auch durch Versuche und Erfahrungen standhaft seine Bestimmung verfolge. Auf diese Art wird jeder Zweig des Staatsdienstes mit Dienenden besetzt sein, die ganz geeignet für ihre Beschäftigungen, und durch Erfahrung vorbereitet, nicht von einem augenblicklichen Hange bestimmt wurden, und die in einer ausgezeichneten und unablässigen Erfüllung ihres Amtes, zu welchem sie sich früh schon bestimmten, ganz allein Ehre und Ansehen finden.“ —

Kaiser Paul I. hatte den St. Georg- und den St. Wladimirorden stillschweigend aufgehoben; der erste war zur Belohnung der kriegerischen Tapfer-

keit, der andere zur Belohnung der friedlichen bürgerlichen Tugenden errichtet; Alexander stellte sie zu dieser Bestimmung wieder her und liefs sie mit neuen zweckmäfsigen Statuten versehen. —

Schon als Großfürst hatte der Kaiser im Gefolge seines Vaters mehrere Reisen in das Innere des Reichs, und sogar bis in die weiter entlegenen östlichen Provinzen, Kasan u. s. w., mitgemacht. Seit dem Antritte seiner Regierung ist kein Jahr verflossen, dafs er nicht irgend einige Gouvernements in Augenschein genommen hätte. Im Jahre 1801 veranlafste ihn die Krönung zu einer Reise nach Moskau, im folgenden Jahre ward die eben-erzählte Reise bewerkstelligt; 1803 ging der Kaiser nach Finnland, und 1804 besuchte er das Ehstländische Gouvernement und die Insel Oesel.

Dafs solche Reisen von grossem Nutzen sein können, wenn der Regent unerwartet erscheint, alles mit eigenen Augen sieht, zugänglich für alle Klassen seiner Unterthanen ist, und ihre Bitten und Vorstellungen nicht blofs anhört, sondern auch untersucht, das ist keinem Zweifel unterworfen.

In wiefern dies alles der Fall mit Alexandern ist, darüber mufs man die Stimme des Publikums in den bereisten Provinzen vernehmen; der Schriftsteller, der ihr Organ sein wollte, würde dem Verdacht der Schmeichelei nicht entgehen können.

Aber auch selbst aus den Maßregeln, die jedes Jahr zur innern Verwaltung und Organisation der Provinzen getroffen werden, leuchtet der praktische Nutzen dieser Reisen hervor. Keine derselben ist unternommen worden, ohne Früchte für die Kultur, den Wohlstand, die Abstellung herrschender Misbräuche, die Verbesserung der Wohlthätigkeitsanstalten u. s. w. zu tragen.

Dafs diese Reisen übrigens mit dem möglichst geringen Kostenaufwande geschehen, und dafs sie auch den Provinzen so wenig lästig werden als möglich, versteht sich ohnehin von selbst, bei einem Souverän, der sogar in seiner Residenz mit einer Simplicität lebt, die manchen seiner reichen und üppigen Höflinge beschämt. Bei seiner Krönungsreise mußte der Kaiser manches geschehen lassen, was ihm in dieser Hinsicht sehr zuwider war; die ganze Reise war eine Feierlichkeit, der er sich nicht entziehen konnte, ohne alte und in der That auch heilsame Vorurtheile des Volks zu beleidigen. Als er aber erfuhr, dafs man in Moskau grofse und kostspielige Anstalten zu seinem Einzuge daselbst treffen wollte, erließ er folgendes Rescript an den damaligen Kriegsgouverneur, Feldmarschall Saltykow:

„Graf Iwan Petrowitsch. Ich bin benachrichtigt, dafs der Moskowische Adel, durch Ihr Beispiel ermuntert, sich vorgenommen hat, eine

bestimmte Summe aufzubringen, um davon die Kosten einiger Bauten *) zu bestreiten, welche auf Veranlassung meiner Krönung in Moskau unternommen werden sollen.

Ich erkenne in diesem Vorhaben das Merkmal einer Mir sehr schmeichelhaften Ergebenheit gegen Mich, und bezeige demnach sowohl Ihnen als dem Adel Meinen Dank; doch finde Ich zugleich nöthig hiebei zu bemerken, daß Ich jedes Geldsameln zu dergleichen Gegenständen für überflüssig halte, um so mehr, da zu allen bei dieser Gelegenheit nöthigen Ausgaben schon eine hinreichende Summe von mir angewiesen worden. In dem Fall aber, daß man sich vornehmen sollte, mit gemeinschaftlichen Kräften irgend eine gemeinnützige Stiftung begründen zu wollen, als etwa eine Schule, ein Armen-, ein Krankenhaus, würde Ich froh sein, mit dem Adel die Ehre einer solchen Unternehmung theilen zu können; Gebäude hingegen, die bloß für eine gewisse Zeit errichtet werden, und mit ihrer Veranlassung wieder eingehen, können an und für sich selbst kein Gegenstand gemeinschaftlicher Aufopferungen sein, weil diese immer mit unendlich größerm Vortheil auf Anlagen

*) Wahrscheinlich Ehrenpforten etc.

gen verwendet werden können, die dem Staate nützlich sind.

Ich bin versichert, daß Sie, da Sie jetzt Meine Meinung über dies Vorhaben wissen, nicht unterlassen werden, es bei dem Adel dahin zu bringen und ihn so zu leiten, daß seine Liebe und Ergebenheit gegen Mich eine Gabe darbringe, welche Meinem Herzen die angenehmste und Meiner Krönung eine wahrhafte Zierde sein wird. Uebrigens verbleibe Ich Ihr wohlgeneigter

Alexander.“

Dieser schöne Brief hat die Wirkung hervorgebracht, daß man überall im Reiche nicht nur das Krönungsfest, sondern auch die Ankunft des Kaisers in den Städten und Provinzen, und sogar seinen Namens- und Geburtstag durch Begründung gemeinnütziger Stiftungen zu feiern bestrebt ist.

Wenn die Volksliebe bisweilen erfinderisch genug ist, um einen gemeinnützigen und wohlthätigen Zweck mit persönlichen Ehrenbezeugungen für den Kaiser zu verbinden, so ist ihr auch dies nicht gelungen, und die wahrhaft aufrichtige Bescheidenheit des edlen Monarchen hat dies fast immer zu verhindern gewußt.

Der Adel auf der Insel Oesel hatte, um das Andenken und den Besuch zu verewigen, mit wel-

chem der Kaiser diese Insel am 14. Mai 1803 beehrte, den Entschluß gefaßt: 1) Im Ritterhause ein Monument mit angemessener Inschrift zu errichten; 2) den Stein am Ufer der Insel, auf welchem der Kaiser, in Erwartung seines Gefolges ausruhte, mit einer Mauer zu umgeben; und 3) eine ansehnliche Summe niederzulegen, deren Zinsen jährlich am 14. Mai unter hülfsbedürftige Einwohner der Insel vertheilt werden sollten.

Auf den Bericht, den der Kriegsgouverneur von Livland, Graf Buxhöven, hierüber erstattet hatte, ertheilte der Minister der innern Angelegenheiten, auf Befehl des Kaisers, folgende Antwort:

„Ich habe das Glück gahabt, Seiner Majestät dem Kaiser die Zuschrift Ew. Erlaucht vorzulegen, durch welche Sie mich benachrichtigen, daß die Ritterschaft der Insel Oesel die Absicht habe, im Ritterhause ein Monument zu errichten, und die Stelle an dem kleinen Belte, wo seine Kaiserliche Majestät auszuruhen beliebten, mit einer Mauer zu umgeben; zugleich auch, daß die Ritterschaft eine Summe bestimmt habe, welche jährlich am 14. May, als am Tage der Ankunft Seiner Majestät auf der Insel Oesel, zur Unterstützung der Armen angewendet werden soll.“

„Seine Majestät haben die Aeufserungen der Ritterschaft der Insel mit Rührung aufgenommen, und mir Allerhöchst zu befehlen geruht, Ew. Er-

laucht mitzutheilen, daß es Sr. Kais. Maj. sehr angenehm sein würde, wenn Sie ein schickliches Mittel fänden, die Ritterschaft von der Absicht, erwähnte Denkmäler zu errichten, abzubringen, und derselben zu erklären, daß die aufrichtige Ergebenheit der Ritterschaft Seiner Majestät das angenehmste Denkmal sein werde. Was die erwähnte wohlthätige Sorgfalt für die Armen betrifft, so haben Se. Kais. Maj. zu erklären geruht, daß durch die Bewerkstelligung derselben die Ritterschaft Seiner Majestät so viel Vergnügen gewähre, als sie gewiß selbst bei Unterstützung der Dürftigen empfinden werde.“

Als der Kaiser auf seiner zweiten Reise, durch Livland und Litthauen, abermals bemerkte, daß, ungeachtet aller seiner sehr bestimmten Aeufserungen hierüber, der alte Schlendrian mit Triumphbögen, Ehrenpforten und andern dergleichen Gepränge wieder zum Vorschein kam, erließ er am 11. August 1802 folgenden Ukas an den Senat, um diesem Unwesen auf eine gesetzliche Art für immer ein Ende zu machen.

„Da ich bei meiner letzten Reise durch einige Gouvernements gesehen habe, daß — obgleich vorläufig Befehle in denselben waren bekannt gemacht worden, auf Veranlassung dieser Reise durchaus keine besondere Vorkehrungen zu treffen, die den

Einwohnern beschwerlich fallen könnten — dennoch von den Obrigkeiten verschiedene Verfügungen sind zugelassen worden, die diesem zuwiderlaufen; da z. B. in Städten und Dörfern Ehrenpforten errichtet, die Strafsen mit Bäumen besetzt und erleuchtet, auch andere Vorkehrungen von Seiten des Volks veranstaltet worden waren: so habe ich für nöthig erachtet, um dergleichen Anstalten fürs Künftige in ähnlichen Fällen, bei Meinen eigenen Reisen oder bei Reisen anderer Personen des Kaiserlichen Hauses, Einhalt zu thun, daß der dirigirende Senat ein für allemal die Verordnung ergehen lasse:

1) daß von der Obrigkeit niemand, weder zum Empfange noch zum Begleiten verordnet werde;

2) daß die Landstraßen nicht besonders zum Bedarf einer Reise, sondern zur gewöhnlichen Zeit reparirt werden sollen.

3) Dieses nämliche Verbot ist in noch strengem Sinne von der Auszierung der Strafsen in den Dörfern und von ihrer Besetzung mit wurzellosen Bäumen zu verstehen, da hierdurch die Wälder auf eine zwecklose Weise ruinirt werden, und selbst der Reisende keinen weitem Nutzen als das bloße Ansehn davon hat.

4) daß zum Empfang auf den Stationen keine Edelleute beschieden werden sollen, außer ein Beisitzer vom Landgericht, oder, nach Ersehung der

Adelsmarschälle, eine oder zwei Personen aus dem Adel, um die Ordnung des Vorspanns und die richtige Bezahlung der Vorspanngelder wahrzunehmen.“

Fast noch bestimmter sprach der Kaiser seinen Willen aus, als er im Juli 1814 nach Petersburg zurückreiste und folgendes Schreiben erließ:

„Sergei Kosmitsch. Es ist zu meiner Kenntniss gelangt, daß verschiedene Zubereitungen zu meinem Empfange gemacht werden. Da mir dergleichen stets zuwider sind, so finde ich sie jetzt noch um so weniger schicklich. Des Allerhöchsten Werk allein sind die Begebenheiten, die dem blutigen Kriege in Europa ein Ende gemacht haben. Vor ihm müssen wir alle niederknien. Machen Sie überall meinen unabänderlichen Willen bekannt, damit ganz und gar kein Empfang, und keine Bewillkommnung für Mich veranstaltet werde. Schicken Sie Befehle an die Gouverneurs, damit sich auch nicht einer in dieser Absicht von seinem Posten entferne. Ich mache Sie für die pünktliche Erfüllung verantwortlich. Verbleibe Ihnen auf immer wohlgewogen.“

Auch bei den Reisen der Gouvernementschefs waren ehemals mancherlei Feierlichkeiten im Gebrauch, die den Stadt- und Landbewohnern, besonders in ärmern Gegenden, zuweilen sehr lästig sein muß-

ten. Alle Gebräuche dieser Art untersagte der Kaiser durch einen Ukas vom 11. Oktober 1801, der wörtlich also lautet:

„Wir haben Uns aus öftern bis zu Uns gelangten Sachen überzeugt, daß die von alten Zeiten her bei den Stadt- und Landbewohnern eingeführte Gewohnheit, die Gouvernementschefs bei ihrer Durchreise oder bei andern Gelegenheiten durch Ueberreichung von allerlei Dingen und ausländischen Produkten unter der Benennung: „Salz und Brod“ zu bewillkommen, — obgleich die Annahme derselben auf keinen Fall irgend jemand zur Schande gereichen kann — doch einerseits den Gemeinden eben so viele überflüssige und zwecklose Ausgaben zuzieht, als sie andererseits den Stadthauptern und Distriktsältesten Anlaß zu Mißbräuchen giebt, da diese oft auf Rechnung ihrer Mitbürger eine größere Summe angeben, als sie wirklich zu den Ausgaben verwendet haben, und dadurch den Gemeinden eine äußerst beschwerliche Last aufbürden, oder bei den zu nöthigen und gesetzmäßigen Ausgaben erforderlichen Summen Mangel erregen, als wodurch ebenfalls nicht selten Mißvergnügen, Murren und Klagen entstehen, die Untersuchungen und selbst Bestrafungen nach sich ziehen.“

„Demnach hat der dirigirende Senat allen Gouvernements-Chefs vorzuschreiben, daß sie weder

Dinge, die ihnen zur Bewillkommnung überreicht werden, noch auch Gastmähler annehmen sollen, die auf allgemeine Rechnung, oder auf Rechnung der Stadteinkünfte, oder durch zusammengesessene Summen veranstaltet werden; sondern daß sie sich vielmehr zu bemühen haben, durch Beispiel und Ermahnung alle Stadt- und Dorfgemeinden von dem erwähnten, für sie selbst schädlichen und nicht den geringsten Nutzen bringenden Gebrauch abzuziehen, und durch besondere Aufmerksamkeit und strenge Aufsicht es dahin zu bringen, daß die Stadteinkünfte und gemeinschaftlichen Summen bloß zu unumgänglich nöthigen und durch die Gesetze verordneten Ausgaben angewendet werden mögen.“

Zu den oben angeführten Reise-Anekdoten gehören noch ein Paar, welche die Denkungsart des Kaisers so sehr charakterisiren, daß es Unrecht wäre, ihrer hier nicht zu erwähnen.

Der Adel einer Grenzprovinz hatte bei der Durchreise des Kaisers im Jahre 1802 ein glänzendes Fest in dem sogenannten adligen Kasino veranstaltet, zu welchem der Kaiser durch eine Deputation eingeladen wurde. Als Alexander hörte, daß nur Adlige dazu gebeten wären, und daß jeder Bürgerliche überhaupt von dem Eintritt in diese Gesellschaft ausgeschlossen sei, äußerte

te er sein Befremden hierüber, erschien nicht auf dem Feste, und ließ an dem nemlichen Tage einen Freiball veranstalten, zu welchem alle Einwohner der Stadt eingeladen wurden, und auf welchem der Kaiser ohne Unterschied mit adligen und bürgerlichen Damen tanzte.

Bei der Reise des Kaisers im Jahre 1804 fiel auf der Station von Dorpat nach St. Petersburg ein Postknecht vom Pferde; der Wagen ging ihm über den Fuß. Augenblicklich ließ der Kaiser anhalten, wartete anderthalb Stunden lang auf der Poststraße, bis die Hülfe des vorausgefahrenen Leibchirurgus kam, war alsdann selbst um die Pflege des Verunglückten bemüht, gab, da kein anderes Material bei der Hand war, sein eignes Schnupftuch zum Verbande her, und beschenkte ihn beim Weiterfahren mit 500 Rubeln.

Der Erbherr des Postillions, Graf Igelström, schrieb, sobald er diese Umstände erfuhr, für den glücklichen Verunglückten den Freiheitsbrief, und händigte denselben dem um die Verbesserung des Zustandes der Bauern so sehr verdienten Landrath Sievers ein, mit der Bitte, dem Freigelassenen dieses Dokument nebst dem vom Kaiser geschenkten Kapital und aufgelaufenen Zinsen, sobald er 21 Jahr alt sein würde, zu übergeben. — Ein Verehrer des Kaisers hat diesem Bauer für das Schnupftuch hundert Rubel geboten, aber der dankbare

Besitzer hat dieses für ihn so glänzende Anerbieten ausgeschlagen, und bewahrt das Tuch als seinen kostbarsten Schatz.

Auf einer der früheren Reisen des Kaisers Alexander in Polen, war der Monarch seinem Gefolge voraus geeilt, und befand sich allein auf dem Ufer der Wilia, zwischen Kowno und Willna. Hier bemerkte er in einiger Entfernung eine Menschengruppe, die etwas aus dem Flusse zu ziehen schienen. Schnell ritt er auf sie zu, stieg vom Pferde, und sah einen allem Anschein nach entseelten Leichnam, der im Wasser gelegen. Er leitete die unverständigen Bauern, legte selbst Hand ans Werk, und liefs den Leichnam vollends aufs Trockene bringen. Man hielt ihn in seiner unscheinbaren Reiseuniform für einen Offizier, und folgte seinen Vorschriften. Er liefs den Verunglückten auskleiden. Man rieb ihm die Schläfe und die Brust; alles umsonst. Jetzt kam sein Gefolg dazu, bestehend aus dem Fürsten Wolkonsky, dem Grafen Liewen und seinem ersten Wundarzt, einem Engländer, Namens Weilly. Sie vereinigten ihre Kräfte mit den seinigen, in der Hoffnung, dem Todten Leben einzureiben. Der Wundarzt erschöpfte alle Hülfsmittel seiner Kunst, während der Kaiser den Arm des Ertrunkenen nicht fahren liefs und mit seinen Händen erwärmte. So verstrichen drei Stunden; kein Leben zeigte sich;

der Wundarzt verzweifelte an der Rettung und that den Ausspruch: „Er ist todt!“

Noch immer wollte der Kaiser nicht ablassen. Alle Mittel mußten von neuem versucht werden; endlich verlangte er das letzte, die Oeffnung einer Ader. Weilly gehorchte, doch war es bloßer Gehorsam, denn er verzweifelte an dem Erfolg. Siehe da! das Blut fließt, und ein schwacher Seufzer entfährt der kalten Brust. Man denke sich die Freude des Kaisers. In seinem Entzücken rief er aus: „*Bon Dieu, voilà le plus beau jour de ma vie!*“ (Guter Gott, dies ist der schönste Tag meines Lebens!) Häufige Thränen, die untrüglichen Zeugen eines guten Herzens, benetzten seine Wangen. Man fährt nun mit allen Mitteln fort, die Lebensgeister des Leidenden zurückzurufen. Es fehlt an Leinen zum Verbande. Der Kaiser greift zum Taschentuche, zerreißt es, reicht es hin, hilft selbst das Blut stillen, bringt den Geretteten selbst an den ersten Ort der Pflege. Er hinterließ Wächter und Geld, und sorgte für seinen und der Seinen künftigen Unterhalt.

Noch immer lebt diese Handlung in den Gegenden, wo sie vorkam, in den Herzen derer, die Zeugen davon waren. Nie vergaßen sie den Augenblick, als sie erfuhren, dieser unbekannte Menschenfreund sei ein Kaiser — ihr Kaiser! — In dem ersten Gefühl der Freude und des Entzückens

schnitzten sie auf 4 hölzernen Tabacksdosen die Handlung ein — zwar mit rohen Zügen, aber schöner als auf Marmor — und schenkten sie dem hohen Reisenden und seinen Begleitern.

Die Bescheidenheit ist ein so hervorstechender Zug im Charakter des Kaisers, daß sie sich, nur nach den Umständen bestimmt, fast in jeder seiner Handlungen ausspricht. Unter hundert Thatsachen, die hiebei zum Beleg dienen könnten, sei es an folgenden wenigen Beispielen genug.

Als der Senat den höchst wichtigen Ukas vom 8. Sept. 1802 über die Bestimmung seiner Rechte und Pflichten erhalten hatte, beschloß er in der allgemeinen Versammlung der ersten vier und des Messungsdepartements, durch den Justizminister beim Monarchen um die Erlaubniß anzuhalten: „daß der Senat vor der geheiligten Person Sr. Kaiserlichen Majestät erscheinen dürfte, um für die „durch den erwähnten Ukas ihm verliehenen Rechte und für das ausgezeichnete Zutrauen, mit welchem Seine Kaiserliche Majestät dieses Reichstribunal zu beehren geruht hätten, seine allerunterthänigste Dankbarkeit zu den Füßen des Throns „niederzulegen, und zugleich die ehrerbietigen Empfindungen auszudrücken, daß er sich bemühen „werde seinen Eifer in Erfüllung der ihm auferleg-

„ten Pflichten zu verdoppeln, um dergestalt immer
„mehr den Segen des Allerhöchsten, das Wohl-
„wollen des Monarchen und die Erkenntlichkeit
der Nation zu verdienen.“

Die amtliche Antwort, die der Justizminister dem Senat am 12. Sept. überbrachte, lautete: „dafs der Kaiser den Wunsch des Senats, ihm persönlich zu danken, mit Wohlgefallen aufgenommen, aber zugleich befohlen habe, dem dirigirenden Senate anzuzeigen, dafs er die Absicht desselben für die That selbst annehme.“

Bald nach dem Regierungsantritt des Kaisers hatte die freie ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg sich schriftlich dem Schutze des Monarchen empfohlen, und ihn um die Erlaubniß gebeten, sein Bildniß auf ihre Schaumünzen setzen zu dürfen. Sie erhielt folgende Antwort:

„Meine Herren Mitglieder der freien ökonomischen Gesellschaft. Alle nützlichen, auf das Wohl meiner getreuen Unterthanen ab Zweckenden Stiftungen werden immer ein Gegenstand Meiner besondern Aufmerksamkeit sein, und demnach kann auch die freie ökonomische Gesellschaft sich Meines Schutzes versichert halten. Ich erkenne ihre Arbeiten, sowohl in ihrem Zwecke als in ihren Folgen, für achtungswürdig, und um dem Einfluß derselben auf das allgemeine Beste den Weg zu bahnen, habe ich dem Reichs-Schatzmeister den

Befehl ertheilt, zu deren Erweiterung und zu allen nöthigen Ausgaben jährlich fünftausend Rubel abzulassen. Was die Abänderung der Schaumünzen anbetrifft; so dünkt mir ihr gegenwärtiges Gepräge mit dem Bilde der ersten Stifterin, der großen Katharina, das allerschicklichste und den Gefühlen dieser von ihr gutgeheissenen und bestätigten Gesellschaft entsprechendste; und also halte ich für billig, dasselbe zum Andenken für die Nachwelt, und selbst zur Ehre dieser Stiftung, beizubehalten. Uebrigens verbleibe ich stets Ihr wohlgeneigter

Alexander.“

Es giebt fast kein Haus in Petersburg, in welchem man nicht die Büste des Kaisers oder sein Bildniß aufgestellt fände; aber die Personen, die zu seinem vertrauten Zirkel gehören, und die er auch zuweilen mit seinem Besuche beehrt, haben, auf sein ausdrückliches Verlangen, diese Gegenstände aus den Zimmern entfernen müssen, in welchen sie ihn aufzunehmen pflegen. — Eben diese Bescheidenheit ist wahrscheinlich auch die Ursache, weshalb die schönen, gütevollen Züge des Kaisers sich nicht auf seinen Münzen finden. Diese tragen statt dessen nur die Aufschrift: „Russische Reichsmünze.“

Bauern — oder eigentlicher, Güter mit den darauf ansässigen Bauern — werden unter Alexan-

ders Regierung gar nicht mehr verschenckt. Der Kaiser giebt nur Arrenden, d. h. er verleiht Kron-
güter in den deutschen und polnischen Provinzen
auf gewisse Jahre oder auf Lebenszeit, mit oder
ohne Erlassung der Pachtsumme, welche die Kro-
ne nach einem einmal festgesetzten, gewöhnlich
sehr niedrigen Anschlage erhält. —

Unter allen Neuerungen der jetzigen Regie-
rung mag wohl keine dem Adel, besonders dem
verschuldeten oder durch Hofgunst verwöhnten
Theile des Adels unwillkommner gewesen sein, als
diese; und es ist leicht zu erachten, daß es nicht
an Bemühungen aller Art gefehlt haben mag, den
jungen Monarchen von diesem so heilsamen und
zur Beförderung der Freiheit so durchaus nothwen-
digen Grundsatz abzubringen. Da indessen diese
Bemühungen in den ersten Jahren fruchtlos gewe-
sen sind, so ist nicht zu erwarten, daß sie in der
Folge mehr Wirkung haben dürften.

Gleich beim Antritt seiner Regierung hatte der
Kaiser diesen seinen festen und unerschütterlichen
Grundsatz öffentlich erklärt, und bald darauf ging
im Publikum folgendes Fragment eines Briefes um-
her, in welchem der Kaiser einem der Ersten des
Reichs, auf seine Bitte um ein Erbgut, die Grün-
de angegeben hatte, die ihn zur Verweigerung die-
ses Gesuchs bestimmten:

„Die russischen Bauern sind größtentheils Skla-

ven; ich habe nicht nöthig mich über die Herabwürdigung und das Unglück einer solchen Lage umständlich auszulassen. Demzufolge habe ich das Gelübde gethan, die Anzahl derselben nicht zu vermehren, und zum Grundsatz angenommen, deshalb keine Bauern als Eigenthum zu vergeben. Sie erhalten dieses Gut in Arrende auf Lebenszeit für Sich und Ihre Erben, welches ungefähr auf das nämliche hinausläuft, mit dem einzigen Unterschiede, daß der Bauer nicht wie ein Vieh verkauft oder veräußert werden darf. Dies sind meine Gründe; ich bin überzeugt, daß Sie an meiner Stelle ebenso handeln würden.“ *)

Schon oben ist bemerkt, daß der Kaiser seinen großen Zweck, die bisherige Autokratie zu einer gesetzmäßigen umzubilden, auf seiner Krö-

*) Das französische Original lautet also:

„Pour la plus grande partie les paysans de la Russie
sont esclaves; je n'ai pas besoin de m'étendre sur l'avis-
sissement et le malheur d'un état pareil. J'ai donc fait
vœu de ne pas en augmenter le nombre, et j'ai pris
pour principe de ne pas donner à cet effet des paysans
en propriété. Cette terre Vous sera accordée en Arrende
à vie, à Vous et à vos descendants, ce qui revient à peu
près à la même chose, avec la seule différence que le
paysan ne peut être vendu ou aliéné comme une bête. —
Voici mes raisons, et je suis persuadé que Vous en agi-
riez de même à ma place.“

nungsmedaille durch ein sehr einfaches erhabenes Sinnbild ausgedrückt hat. Diese Medaille ist hiedurch sowohl als durch ihre Tendenz und durch die Veranlassung, zu welcher sie angefertigt wurde, ein so merkwürdiges Denkmal der Gesinnungen des Kaisers geworden, daß ich ihr Gepräge auf dem Titelblatt habe abbilden lassen. Die Vorderseite zeigt das Bildniß des Kaisers; auf der Rückseite sieht man die Kaiserkrone ruhend auf einer starken Säule mit der Inschrift: Gesetz (ЗАКОНЪ).

Eine andere hieher gehörige Thatsache, auf welche eine oben angeführte Stelle sich bezieht, verdient umständlicher erzählt zu werden.

Die Fürstin Galizyn hatte sich bei dem Kaiser über die Strenge des Gesetzes beklagt, welches die Schuldner nöthigt, alle ihre Versicherungen und Wechsel ohne Unterschied zu bezahlen, und zur Befriedigung der Gläubiger auch das letzte Vermögen der Schuldner in Beschlag zu nehmen befiehlt. Sie hatte zugleich vorgestellt, daß, wenn mit ihrem Manne nach dieser Strenge verfahren werden sollte, sie gänzlich ihres Vermögens beraubt werden würde, welches für sie um so härter sein müßte, da viele dieser Schulden ohne Bedacht gemacht, und mehrere Dinge zu einem Preise bezahlt wären, der ihren Werth weit überträfe; sie müsse daher für sich eine Ausnahme erbitten, die der Monarch nach seiner Gnade ihr allein zu gewähren

währen im Stande sei, da er ja über das Gesetz erhaben wäre. Sie erhielt folgende Antwort:
„Fürstin Gallizin. Die Darstellung, welche Sie mir in Ihrem Briefe von der Lage der Angelegenheiten Ihres Mannes machen, erregt mein völliges Mitleiden. Kann diese Versicherung etwas zu Ihrer Beruhigung beitragen, so nehmen Sie dieselbe an als Merkmal Meiner aufrichtigen Theilnahme an Ihrem Schicksale, und zugleich als einen Beweis, daß bloß Unmöglichkeit die Hülfe beschränkt, welche Ich Ihrer Lage zu geben wünschte. Wenn Ich es Mir erlaube, die Gesetze zu verletzen, wer wird alsdann sich für verpflichtet halten, sie zu erfüllen? Höher zu sein als das Gesetz — wenn Ich das auch könnte, Ich würde es nicht einmal wollen; denn Ich erkenne auf der ganzen Welt keine Gewalt für rechtmäßig, die nicht aus den Gesetzen herfließt. Im Gegentheil: Ich fühle Mich verpflichtet, vor allen Andern über die Erfüllung des Gesetzes zu wachen; und sogar in den Fällen, wo Andre nachsichtig sein können, darf Ich nur gerecht sein. Sie haben selbst zu viel Gefühl von Gerechtigkeit, als daß Sie die Wahrheit hievon nicht einsehen, und Mir darin nicht bestimmen sollten, daß es Mir nicht nur unmöglich sei, die Eintreibung von Schulden zu verhindern, deren Gesetzmäßigkeit durch die Unterschrift Ihres Mannes bekräftigt ist, sondern daß Ich auch

von der Seite Ihre Bitte nicht befriedigen könne, um die Verpflichtungen, welche er eingegangen ist, noch einer besondern Untersuchung zu unterwerfen. Das Gesetz muß für Alle einerlei sein, und nach seiner auf Alle sich erstreckenden Kraft werden Wechsel, Grundbrief, Verschreibung, Kontrakt und jede Verpflichtung, wo sich der Schuldner eigenhändig unterschrieben hat, ohne diese Unterschrift leugnen zu können, als unstreitig und keiner weitem Untersuchung bedürftig anerkannt.“

„Uebrigens ist Mir der Vermögenszustand Ihres Mannes hinlänglich bekannt, um hoffen zu können, daß bei einer bessern Einrichtung seiner Angelegenheiten, durch den Verkauf eines Theils seiner Güter nicht nur alle Schulden werden bezahlt werden können, sondern daß auch noch genug nachbleiben wird, um in Ihrem Fortkommen nicht zu beschränkt zu sein.“

„Diese Hoffnung der Erleichterung Ihres Schicksals gewährt Mir auch die Zufriedenheit, vermuthen zu können, daß Ihre ängstlichen Besorgnisse vielleicht mehr von dem Unvermutheten des Vorfalles, als durch das Wesentliche der Sache selbst entstanden sind, sich also von selbst zerstreuen und das Gesetz ungestört in seiner Wirkung lassen werden. Dann werden auch Sie Mich vollkommen gerecht finden, und also nicht aufhören zu glau-

ben, daß Ich unter Wünschen für Ihr Wohl beständig verbleibe Ihr wohlgeneigter

Alexander.“

Seit den ersten Regierungsjahren Katharins II. hatten die höchsten Reichstribunäle, in denen Peter der Große so oft selbst präsidirte, die Ehre entbehren müssen, den Beherrscher des Reichs in ihrer Mitte zu sehen. Der jetzige Kaiser hat es für schicklich gehalten, jedes derselben mit seiner persönlichen Gegenwart zu beehren, aber nicht bloß in der Absicht, um eine schon an sich nützliche Formalität zu beobachten; sondern jeden seiner Besuche in den Annalen des Reichs und in den Herzen des Volks durch unvergeßliche Thaten zu verzeichnen.

Am 20. August 1802 erhielt der Senat folgenden namentlichen Ukas, in welchem sich die väterliche Sorgfalt des Kaisers für das Wohl seiner Unterthanen auf eine so ungekünstelte und rührende Weise malt, daß man wohl sieht, nur das Herz habe einen solchen Befehl aussprechen können:

„Wir haben vernommen, als ob der bessere Theil des Adels und der Bürgerschaft den Wahlen, und folglich auch der Uebernahme von Aemtern, auszuweichen suche. Hieraus würde natürlich folgen, daß die Handhabung der Gerechtigkeit in unsichere Hände fallen müßte. Wir können Uns

nicht vorstellen, daß Gleichgültigkeit gegen das allgemeine Wohl den Wetteifer des Bürgerstandes, und noch weniger des Adels, in dieser erhabenen Laufbahn sollte erloscht haben. Wir befehlen deshalb dem dirigirenden Senat, an alle Gouvernementschefs die Verordnung ergehen zu lassen, daß dem Adel durch seine Marschälle, den Bürgern aber durch ihre Stadthäupter dieser Unser Wille bekannt gemacht werde: daß es Uns sehr angenehm sein würde, wenn gedachte Korporationen sich mit Eifer zu ihren Wahlen versammelten, und mit möglichster Unpartheilichkeit, in Folge der Gesetze, zur Bewirkung ihres eigenen und des allgemeinen Nationalwohls, die würdigsten Subjecte durch Anstellung zu Aemtern beehrten. Dies wird, bei der Erfüllung ihrer Pflichten, ein sicheres Zeichen ihrer wahren Vaterlandsliebe und ihres redlichen Diensteifers sein, und zugleich Unserer Sorgfalt für sie entsprechen.“

Dankbarkeit und Schonung sind Tugenden, die überhaupt nicht häufig gefunden werden; am seltensten aber bei Fürsten. Um so mehr verdienen Züge von der Art aufbehalten zu werden, wie folgende, die nicht nur dem erhabenen Stande ihres Urhebers, sondern der Menschheit überhaupt Ehre machen.

Der Feldmarschall, Graf Saltykow — ehe-

mals Oberaufseher bei der Erziehung des Kaisers — hätte, als Präsident des Kriegscollegiums, bei der Errichtung der Ministerien die erste Anwartschaft auf die Stelle eines Kriegsministers gehabt; aber sein Alter und seine schwächliche Gesundheit waren Rücksichten, welche den Kaiser bewogen, diesen Posten dem Vicepräsidenten des erwähnten Collegiums zu übertragen. Da diese Maßregel jedoch von Einigen als eine absichtliche Zurücksetzung des Grafen Saltykow hätte ausgelegt werden können, so schrieb der Kaiser, um der Verläumdung den Mund zu stopfen, folgenden Brief an den Grafen, der auch in den Petersburgischen Zeitungen abgedruckt ward:

„Graf Nikolaj Iwanowitsch. Ihre bekannte lange und arbeitsvolle Laufbahn, Ihre dem Wohl des Vaterlandes und besonders bei Meiner Erziehung geleisteten Dienste haben es Mir nicht erlaubt, Sie auf's Neue mit einem mühsamen Posten zu beschweren, der weder Ihrer Gesundheit noch Ihren Jahren entspricht. In Betracht dieser Umstände bin Ich gezwungen gewesen, das Ministerium der Kriegsmacht dem Vice-Präsidenten des Collegiums zu übertragen, wobei Ich aber wünsche, Sie Meiner unveränderlichen Wohlgeogenheit zu versichern.“

„Indem Ich diese Gelegenheit mit Vergnügen ergreife, Ihnen die Bezeugungen Meiner immerwäh-

renden Erkenntlichkeit zu wiederholen, habe Ich zugleich für nöthig gefunden, Ihnen die Ursachen zu erklären, die Mich bei der Ernennung des Ministers geleitet haben. Ich entlasse Sie hiemit, Ihrem Wunsche gemäß, von dem Posten eines Präsidenten des Kriegscollegiums, hoffe aber, daß Sie auch fernerhin nicht unterlassen werden, Mir und dem Vaterlande, so weit es Ihre Kräfte und Ihr Gesundheitszustand gestatten, mit Ihrem Rath und Ihrer Erfahrung nützlich zu sein. Mit jederzeitiger Achtung verbleibe Ich Ihr wohlgeneigter

Alexander.“

Im Jahre 1804 nahm der Kaiser, der die Musik sehr liebt und selbst die Geige spielt, den ersten Violinspieler des französischen Oberkonsuls, Rhode, in seine Dienste. An eben dem Tage, da dies geschehen war, fiel ihm sein guter Tiez ein, der bekanntlich bei dem seltensten Talent für die Kunst in eine Geisteskrankheit verfallen ist, die den Kaiser schon seit mehreren Jahren des Vergnügens beraubt, ihn zu hören. Besorgt, daß Tiez durch die Anstellung Rhode's sich gekränkt oder zurückgesetzt glauben, und daß diese Empfindung seinen Zustand verschlimmern könnte, schickte der Kaiser sogleich zu ihm, ließ ihn der steten Fortdauer seiner Gnade versichern und ihm das Anerbieten thun, auf kaiserliche Kosten und mit allen

von ihm selbst gewünschten Bequemlichkeiten eine Reise ins Ausland zu machen, wenn diese etwas zur Herstellung seiner Gesundheit beitragen könnte.

Ob wohl ein so zartes Gefühl in vielen Fürstenseelen zu finden sein möchte? —

Jemand hörte bei einem Besuch im Bergkadettenkorps, von den Zöglingen dieses Instituts, zufällig eine artige Musik aufführen. — Wie kommen diese Jünglinge zu der Fertigkeit im Spielen? fragte er. — Sie lernen seit ein paar Jahren die Musik, war die Antwort. Der Kaiser hat befohlen, „daß diese Kunst ein Gegenstand des öffentlichen Unterrichts in unserm Korps sein soll, damit die „jungen Leute, die größtentheils bestimmt sind, „ihr Leben einsam in entlegenen Hüttenwerken zu „verleben, in ihr einen Trost und Zeitvertreib finden könnten.“ —

Einer der schönsten und achtungswerthesten Züge in Alexanders Charakter ist die Oeffentlichkeit, mit welcher er handelt und regiert. —

Als derselbe bei Errichtung der Ministerien die oben bemerkte Anordnung traf, daß jeder Minister am Schlusse des Jahrs schriftlich durch den Senat Rechenschaft von seiner Verwaltung ablegen, und daß der Senat diese Berichte, nach vorgängiger Untersuchung und Auseinandersetzung mit den Ministern, von seinem Urtheil begleitet, an den Monarchen gelangen lassen sollte, hielt jeder

aufgeklärte Staatsbürger dies schon für einen grossen Fortschritt auf der Bahn einer weisen und regelmässigen Regierungsverwaltung; aber man war noch weit entfernt zu ahnen, daß diese Berichte je die Offenkundigkeit erlangen würden.

Indefs erfolgte diese früher, als man sichs zu hoffen getraut hatte. Der Minister des Innern war es, der sich um sein Vaterland das Verdienst erwarb, hier zuerst die Bahn zu brechen; ein Verdienst, welches um so höher in Anschlag gebracht werden muß, da er bei diesem, in ganz Europa seltenen, in Rußland aber völlig unerhörten Beispiele, nur auf den Beifall seines Kaisers, und auf den Dank einer geringen Zahl von wahrhaft Aufgeklärten rechnen durfte, im übrigen aber das laute Geschrei des Vorurtheils, der Unwissenheit, des Neides und der heimlichen Verfolgung erwarten mußte.

Der edle Graf Kotschubej war der erste, der mit seinem Bericht öffentlich auftrat, und mit dieser muthvollen Handlung eine neue Zeitstufe in der Verwaltung der Staatsangelegenheiten begann. Der Erfolg war, wie sich's vorhersehen liefs: Stumpfsinn und Unwissenheit behohnlächelten die neue Erscheinung; der Neid zischte, und das ängstliche Vorurtheil zuckte die Achseln und flüsterte: *le compte rendu de Necker a perdu la France.*

Aber die große Mehrheit des Publicums, die

anfangs ziemlich gleichgültig geblieben war, erwärmte sich nach und nach für eine Oeffentlichkeit, die ihr in den mannigfaltigen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens zu statten kommen konnte. Das erste Heft des Petersburgischen Journals lieferte den erwähnten Bericht, und in der Folge den ganzen Schriftwechsel des Kaisers mit den Befehlshabern der Provinzen über die wichtigsten Angelegenheiten der innern Verwaltung. Die Gegenstände waren an sich allzu wichtig und berührten die persönlichen Verhältnisse der mehrsten Leser zu oft und zu nahe, um nicht bald allgemeine Aufmerksamkeit zu erwecken. Die reinen, gesunden Grundsätze der Staatsweisheit, die aus diesen Verhandlungen hervorgingen; die Weisheit, Vaterliebe, Sorgfalt und Schonung, die aus jeder Zeile derselben sprach, mußten bei allen unverdorbenen Menschen erst Theilnahme, dann Bewunderung und zuletzt ein feuriges dankbares Hochgefühl erregen.

Bald hierauf folgten nun auch die Berichte der Ministerien des Handels, der Volksaufklärung und der Gesetzcommission.

Aber der zweite Bericht, welchen der Minister des Innern mittheilte, ließ alles hinter sich, was bisher in dieser Art in Rußland geleistet worden. Eine lehrreichere und merkwürdigere Staatsschrift als diese, wird nie ins Publikum gekommen sein: denn 1) sie enthält eine vollständige, beurkundete

und freimüthige Darstellung der ganzen Staatsverwaltung, in so fern solche das Ministerium des Innern betrifft, einer Verwaltung, die durch ihren Geist, ihre Grundsätze und die planmäßige Anordnung derselben die Aufmerksamkeit und die Theilnahme nicht nur aller staatskundigen Beobachter, sondern selbst jedes Menschenfreundes fesseln mußte; 2) sie brachte eine Menge höchst wichtiger und bisher gänzlich unbekannter, zur Staatskunde Rußlands gehöriger Thatsachen ans Licht; 3) sie bekannte Grundsätze der Staatswirthschaft, die, obgleich von allen Denkern des Zeitalters als wahr anerkannt, doch noch bei so wenig Kabinettern Eingang finden; und sie bekennt nicht nur diese Grundsätze, sondern sie beweist auch, daß dieselben jetzt in Rußland wirklich in Ausübung gebracht werden; 4) sie stellt ein Beispiel von Oeffentlichkeit aus, welches man noch vor wenig Jahren nicht zu hoffen gewagt hatte; 5) sie ist mit einer so musterhaften Ordnung, Klarheit und Bestimmtheit geschrieben, daß ihr auch in dieser Rücksicht nur äußerst wenige bisher erschienene russische Staatschriften zu vergleichen sind.

Ueberall findet sich eine bedeutende Menge von Staatsbürgern, welche die Absichten der Regierung verkennen, weil sie von ihrer Verwaltung gar nicht, oder, was noch schlimmer ist, falsch unterrichtet sind, die in einer Lauheit gegen diesel-

be beharren, weil ihnen keine Theilnahme einge-
flößt wird, die sie nicht lieben, weil sie sie
nicht kennen.

Alexander hat diesem Uebel vorgebeugt:
durch offne und redliche Bekanntmachung aller
großen und wichtigen Regierungsgeschäfte hat er sein
Volk überzeugt, daß es wirklich gut regiert wird; er
hat die Schreier zum Schweigen gebracht, die Gleich-
gültigen theilnehmend gemacht, die Unwissenden
unterrichtet und sich so in die Rechte eines vollen,
unbeschränkten Vertrauens seines Volks gesetzt.

Allein nicht bloß auf den innern Wohlstand
seines Reichs war Alexanders sorgender Blick
gerichtet: er umfasste auch die Anstalten zur Sicher-
heit gegen Angriffe von außen, die politi-
schen Verhältnisse zu den europäischen Staaten.

Die Seemacht gewann eine neue zweckmäßi-
gere Einrichtung. Bisher hatte man die Flotte ohne
Plan, bloß nach Zeitumständen vergrößert; ließ
sie im Frieden verfallen und baute dann wieder
mit großer Eile. Alexander war es vorbehalten,
die natürliche Größe der russischen Flotte zu be-
stimmen.

Der Grundsatz war aufgestellt: die Größe der
Flotte, als Mittel zur Vertheidigung, nach der ge-
nau berechneten Macht zu bestimmen, welche die
benachbarten Seemächte Rußlands, im Falle eines

Krieges, entgegen stellen konnten. Sie ward auf 53 Linienschiffe und 34 Fregatten, ohne die kleinern Fahrzeuge und die Ruderflotte, gebracht.

Die Landmacht ward ansehnlich vermehrt; im Jahre 1811 ward sie auf 640000 Mann, in der Folge noch viel höher gebracht. Die Gehalte wurden erhöht, und bei der Cavallerie Reserve-Escadrons, welche als Soldatenschulen angesehen werden können, errichtet.

Betrachten wir Alexander in seinem Verhältnisse zu dem Auslande, so müssen wir ihn hochachten, als Beschützer der Selbstständigkeit seines Throns und der Nationalehre, als weisen Leiter der Diplomatie, der sich zum Vermittler der Streitigkeiten, zum Verfechter der Unabhängigkeit der minder mächtigen europäischen Staaten und vorzüglich des deutschen Reichs berufen fühlt.

Der friedliche Sinn, der Alexandern nach dem Luneviller Frieden und nach Erhebung Napoleons auf den Kaiserthron noch immer beherrschte, mußte jedoch in dem Maße verschwinden, als der gefürchtete Emporkömmling Gewaltstreiche auf Gewaltstreiche häufte und den Untergang der politischen Freiheit in Europa bedrohte. Es war bei einem Vorfalle, der nicht nur die Unabhängigkeit und Nationalehre der Deutschen, sondern auch das Völkerrecht und die Menschheit tief beleidigte, als Alexander dem kühnen Machtsprecher in den Weltangelegenheiten in den Weg trat und sein

öffentlicher Ankläger vor den Augen von ganz Europa ward. — Vergeblich foderte Rußland von Frankreich die Entschädigung des Königs von Sardinien, die Selbstständigkeit des deutschen Reichs. Alexander mußte die Hand, die er unlängst zum Freundschaftsbunde gereicht hatte, an das gezuckte Schwert legen; aber die übereilte Schlacht bei Ulm, noch ehe die russische Armee eintreffen konnte, zerstörte den Plan.

Alexander führte seine Truppen in die Schlacht von Austerlitz, wo er zum erstenmal die Beweise seiner persönlichen Tapferkeit ablegte. Die Versöhnung Oesterreichs mit Frankreich setzte allen weitem Unternehmungen ein Ziel, und der Kaiser zog mit seinem Heere nach Rußland zurück, ohne für sich selbst Friede mit Frankreich geschlossen zu haben.

Der kleine Krieg in Dalmatien zwischen den Russen und Franzosen dauerte bis 1806 fort, während Alexander den Staatsrath Oubril nach Paris sandte, um den russischen Kriegsgefangenen in Frankreich behülflich zu sein, und zu gleicher Zeit denselben, in Folge der von dem französischen Generalcommissair der Handelsverhältnisse, Lesseps, in Petersburg gemachten Insinuationen, und der Wünsche des Kaisers, die allgemeine Ruhe in Europa herzustellen, beauftragt hatte, auf den Fall, wenn sich eine bequeme Gelegenheit darbieten soll-

te, eine Annäherung zwischen Rußland und Frankreich einzuleiten.

Der Staatsrath Oubril hatte unterm 20. Juli mit dem von der französischen Regierung dazu bevollmächtigten General Clarke eine Uebereinkunft abgeschlossen und unterzeichnet. Er eilte damit nach Petersburg zurück; allein da in diesem Uebereinkommen von den Angelegenheiten Deutschlands, Italiens, des Königs von Sardinien, und besonders von dem Besitz von Hannover und der von Preussen verlangten Befreiung Deutschlands von französischen Truppen gar nicht die Rede, und dieselbe den Befehlen und Vorschriften, welche der Kaiser dem Staatsrath v. Oubril ertheilt hatte, gänzlich entgegen war: so ward dieselbe nicht genehmigt. Hr. Oubril, der so auffallend gegen den Buchstaben des ihm gegebenen Auftrags vorgeschritten war, wurde auf seine Güter verwiesen, und aus der Liste der Mitglieder des auswärtigen Departements zu St. Petersburg ausgestrichen, in welches er jedoch späterhin ehrenvoll wieder eintrat. —

Am 25. October hatte Berlin das Glück, den verehrten Nordischen Monarchen in seinen Mauern eintreffen zu sehen.

Er kam ohne alles Gepränge, bloß begleitet von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Fürsten Czartorinsky, dem Oberhofmarschall Grafen Tolstoy, dem General Grafen v.

Liewen, dem Generaladjudanten, Fürsten Dolgorucky, und einigen andern Personen, an. Der Jubel der Berliner über die Anwesenheit jenes erhabenen Freundes unsers Königs zeigte sich bei allen Gelegenheiten *).

Keine rauschende Festlichkeiten bezeichneten den Aufenthalt desselben in Berlin und Potsdam. Die wichtigsten Augenblicke wurden dem Vergnügen herzlicher Freundschaft, und noch mehr den öffentlichen Angelegenheiten gewidmet.

Nach mehreren Unterhandlungen zwischen den beiderseitigen Ministern ward am 3. November zu Potsdam ein Freundschafts-Vertrag geschlossen, des-

*) Unter den vielen dem Kaiser dargebrachten Huldigungen, der neuen feinen Wahl wegen, nur folgende. Madame Götze, eine Blumenfabricantin in Berlin, hatte einen Strauß von künstlichen Blumen zusammengesetzt, der ihrem Geschmack und Talent alle Ehre machte. Diese Sträußer hießen Alexander Bouquets, weil die Blumen, aus welchen ein solches Bouquet bestand, wenn man ihre Anfangsbuchstaben zusammenreichte, den Namen Alexander bildeten. Ein solcher Strauß bestand aus folgenden Blumen: Anemone, Lilie, Eicheln, Xeranthemum, Acacie, Nelke, Dreifaltigkeitsblume, Epheu und Rose. Es waren davon mehrere grössere und kleinere Sorten angefertigt und die Damen trugen sie zum Kopfputz und am Busen; man bediente sich ihrer auch zu Plateaux.

sen Grundlage die Herstellung eines allgemeinen auf festen Pfeilern ruhenden, Friedens in Europa war.

Die Augenblicke des Scheidens der beiden Monarchen waren merkwürdig. Kaiser Alexander hatte gewünscht noch vor seiner Abreise Friedrichs des Großen Grabmahl zu sehen. Sogleich wurden die nöthigen Anstalten getroffen: die Garnisonkirche wurde erleuchtet.

Friedrich Wilhelm und seine verewigte Gemahlin, von dem Vorhaben des hohen Gastes benachrichtigt, überraschten denselben um Mitternacht an dem Sarkophage des unsterblichen Königs. Alexander küßte den Sarg, und beide Souveräns schworen sich über der heiligen Asche Friedrichs feierlich ewige Freundschaft und unverbrüchliche Treue.

Nach diesem rührenden Auftritte warf Alexander sich in seinen Reisewagen und fuhr, nach einem zehntägigen Aufenthalt, von Potsdam über Wittenberg, Weimar, Leipzig und Dresden nach Brünn, um auch dem deutschen Kaiser einen Besuch abzustatten.

In Wittenberg ward Alexander; im Namen der alten ehrwürdigen Universität, der einst Peter der Große seine besondere Huld bezeugte, von den Professoren Schröckh und Henrici empfangen. Schröckh sprach lateinisch und erhielt auch vom Kaiser in derselben Sprache eine Antwort.

Der

Der Kaiser sagte dem ehrwürdigen Veteran in der Geschichte, daß er seinen Schriften viel verdanke, zog einen kostbaren Ring von seinem Finger und bat den ehrwürdigen Greis, ihn zum Andenken zu bewahren. Auch mußte Schröckh an seiner Tafel, die noch durch Köche des Königs von Preußen zubereitet war, mit speisen. —

Die Früchte von jenem reinen Bunde zweier edlen Fürstenseelen reiften jedoch nicht so schnell als man hoffte. Deutschland war noch ein hartes Schicksal, eine schwarze grausenvolle Nacht vorbehalten; Deutschland sollte tief erniedrigt werden, um desto herrlicher aufzustehn; ein Weltenstürmer sollte erst die glänzendste Höhe erklimmen, um desto tiefer zu fallen. —

Alexander sah Napoleon auf den Fluthen des Niemen, und, eingeladen, in Erfurt. Er nährte die Hoffnung, endlich einen Zustand der Ruhe unter Europas Völker zu vermitteln; aber alle Nachgiebigkeit, alle Versuche, Napoleon von seinem Zerstörungssystem abzuleiten, waren vergeblich: der Ehrgeiz, die Ländersucht und stolze Anmaßung des französischen Kabinets, ganz Europa in unmittelbare Abhängigkeit von Frankreich zu setzen, enthüllten sich immer mehr.

Napoleon wollte seinen Krieg mit England zur Sache von ganz Europa machen; sein Haß gegen die brittische Regierung sollte das Erbtheil al-

ler Souveräns und Nationen, und der Druck, den er, um England zu schaden, über den Gewerbleiß und den Handel jedes Landes verhängte, das seine Truppen oder seine Verfügungen erreichen konnten, die Richtschnur für alle Staaten werden.

Unter dem Vorwande, diesem Systeme nicht vollständig genug gehuldigt zu haben, wurde das Haus Braganza vom Throne von Portugall gestürzt; Spaniens Regentenfamilie wie Verbrecher entführt; Wallis, Holland, die deutschen Länder zwischen der Nord - und Ostsee, die Sitze des deutschen Welthandels, Hamburg, Lübeck, Bremen, Oldenburg, ein Theil von Italien, vom Rheinbund, Westphalen u. s. w. flossen in den Weltstrom des französischen Reichs; Stralsund und schwedisch Pommern ward von französischen Truppen besetzt; So wurden Frankreichs Grenzen nach allen Weltgegenden hinausgerückt, im Norden bis an die Gestade des deutschen und baltischen Meeres.

Die unermesslichen, Preußen auferlegten, Brandschatzungen, die gegen alle Verpflichtung fortdauernde Zurückbehaltung von Festungen, die durch Preussens Länder gebahnte Militärstrasse, die schlau berechnete Umschaffung Polens in eine militärische Macht, die eben so schlau gesponnene engere Verbindung mit Oestreich; die in Danzig gelegte übermäßige Besatzung, Ausforschung russischer Provinzen, die Anzettlung von Verschwörungen und Versuche von Beste-

chungen; das boshafte Verfahren gegen Schweden, die heimtückisch genährte Kriegsfackel in der Türkei und den asiatischen Provinzen, selbst die Aufwiegelung des Kaisers von China gegen Rußland — alle diese arglistigen Plane waren schon längst dem Kabinet zu St. Petersburg kein Geheimniß mehr.

Des Herzogs von Oldenburg Beraubung seines Landes mußte den kaiserlichen Schwager tief schmerzen; keine Vorstellung dagegen fand Gehör.

Napoleon, von Rußland nie beleidigt, durch nichts gekränkt, durch nichts gereizt, warf auf einmal die trügerische Maske weg, vergaß Freundschaft, Bund und Treue, die er so oft geschworen, und zückte den schon längst geschliffenen Stahl.

Als ein neuer Xerxes schleppte er eine noch nie gesehene Heeresmacht an Mann und Ross, an Wehr und Waffen, über fünfmal hunderttausend Streiter, funfzehnhundert Feuerschlünde, als wenn er den Erdball in seinen Angeln erschüttern wollte, an Rußlands Grenzen. —

Rußlands Kaiser, bis zum letzten Augenblick, bot die Palme des Friedens. Er foderte was die Ehre seines Throns, die Sicherheit seines Volks, die Pflicht gegen die gekränkte Menschheit gebot.

Durch seinen Gesandten in Paris, den Fürsten Kurakin, ließ der Kaiser von Rußland dem französischen Kabinet erklären:

daß die Erhaltung Preussens und seine

Unabhängigkeit von jeder politischen Verbindung, die gegen Rußland gerichtet sein könnte, für das Interesse seiner Majestät unumgänglich nothwendig sei; daß um in einen wahren Friedenszustand mit Frankreich zu kommen, es erforderlich sei, daß zwischen ihm und Rußland ein neutrales Land liege, welches von den Truppen keiner von beiden Mächten besetzt werden dürfe, daß aber keine feste und dauerhafte Verhältnisse begründet werden könnten, so lange fremde Armeen ihre Stellung so nahe an den russischen Grenzen hätten, und daher die erste Grundlage aller Verhandlungen die förmliche Zusage sein müsse, die gesammten preussischen Staaten und alle Festungen zu räumen, die Besatzung von Danzig zu vermindern, schwedisch-Pommern zu verlassen.

Aber der freche Uebermuth, der verblendete Wahn,

„von Gott die Macht zu haben, alle die nicht mit ihm seien, unter den Fuß zu treten,“ hatte das Ohr des Mannes taub gemacht, der keine Schranken für sein Ziel, keine Bedenklichkeit in der Wahl seiner Mittel mehr kannte, der selbst nicht auf den bessern Rath, auf die Warnungen der Seinigen hörte, nicht auf die Warnungen der

Geschichte, die Kunden großer Männer *), nicht auf tausend Mahnungen, die ihm vor Augen standen, — nicht achtend den furchtlosen, kampfge-
wohnten Russen, den immer jeder Krieg mit neuen Lorbeern krönte, der jetzt das Schlachtschwert für seine Religion und ihre Heiligthümer, für seinen Fürsten, für sein Weib und Kind, für seinen Heerd, für sein Hab und Gut ergriff, — nicht ahnend, daß jetzt das Weltrad zu seinem Untergang sich senke.

Noch einmal machte der edle Alexander den Versuch der Sühne und sandte seinen Polizeiminister Balaschoff ins französische Hauptquartier; aber auch dieser Versuch war fruchtlos; der blutige Kampf sollte beginnen.

Napoleons Legionen, an Tirannenketten gefesselt, von Raubsucht gespornt, drangen in Russlands Grenzen. Die russischen Heere, kleiner an Zahl, mächtiger an Muth, stärker durch Gott und ihr Recht, fochten mit Löwenmuth: Kliasticzi, Polozk, Smolensk, Borodino sind die unvergänglichen Denkmale der russischen Tapferkeit.

Kutusow, einsehend, daß der feindliche Heer-

*) „In Rußland hinein zu dringen“, sagt Friedrich der Einzige, „ist wohl nicht schwer; schwer aber ist es, wieder heraus zu kommen. Und an einem andern Orte; „Wer in Rußland Krieg führen will, muß den Winter zu seinem Alliirten haben.“

führer alles aufopfere, um die alte Krönungsstadt der Czaaren zu gewinnen, zog sich kühn und weise nach Kaluga, und überließ die Einnahme Moskwass dem stolzen Wahne, der in Moskwa Rußland zu erobern glaubte *).

Alexander hatte schon früher in einem Schreiben an den Präsidenten des Reichsraths erklärt:

„Ich lege die Waffen nicht nieder, so lange ein feindlicher Streiter in meinem Kaiserreiche sich befindet,“

und als er nun auch den Entschluß genehmigte, Moskwa in Brand zu stecken, und nachdem der Graf Lauriston, zweimal von Napoleon in das russische Hauptquartier gesandt, durch den Fürsten Kutusow Smolenskoi die Antwort vernommen hatte, daß der Kaiser unerschütterlich bei dem gefaßten Entschlusse beharre, daß Lauriston keine weitere Versuche wiederholen

*) Es waren schon Anweisungen (Bons) auf den Raub in Moskau ausgetheilt, schon Plane zur Conscription in Rußland gemacht.

Napoleon war in der Vorstadt, bei dem Schlagbaume vor Moskau, geblieben, und erwartete die Deputation der Stadtbehörden, um seinen feierlichen Einzug zu halten. Er wartete bis zum andern Tag und es erschien keine Deputation. Es war das erstemal, daß eine eroberte Hauptstadt seine Erwartung getäuscht hatte. Dienstags Nachmittags den 15. Sept. zog er in der Stille in den Kreml ein.

möchte — da war das grofse Loos über Europas Freiheit geworfen.

Der französische Dictator gab nun plötzlich alle Rettungsmittel auf *); unter dem Vorwande, seinen Sitz im Petrowky Pallast zu nehmen, entfloher von Moskau, überliefs eine Armee der Verzweiflung, dem schauderhaftesten Schicksal, und war an deutschen Höfen, wie in Paris, der eigene Bothe seiner Niederlagen.

Napoleon wollte die Elemente zu den Ursachen seiner Niederlagen machen; aber auch ohne Frost, Kälte und Hunger würde die französische Armee dem Rachschart des tiefgekränkten, hart beleidigten Russen nicht entgangen sein; davon zeugen ihre furchtbaren Niederlagen bei Tarutina, (6. Oct.) bei Malojaroslawetz (12. Oct.) bei Wiasma (20. Oct.) bei Krasnoy, (5. und 6. Nov.) und endlich an der Berezina. —

*) In welchem tiefen Abstand von Friedrich dem Grofsen erscheint nicht überall Napoleon, der sich den Beinahmen des Grofsen durch ein förmliches Decret beilegen liefs! Friedrich berechnete die Möglichkeit jeder Niederlage voraus, bestimmte längst den Ort des Zusammentreffens seiner übrig gebliebenen Streitkräfte. Kaum vom Schlachtfelde zurückgedrängt, stand er mit Blitzesschnelle anderswo an der Spitze eines nur kleinen, aber durch seinen Geist kräftigen und furchtbaren Heeres, erfochte Siege, wenn andere erst die Botschaft seiner Niederlage erhielten.

So gebührt also Rußland der Ruhm, dem Feinde, dem Verwüster des Menschengeschlechts, in einer Lage, wo es auf Unterstützung fremder Mächte nicht rechnen konnte, vielmehr an den entgegengesetzten Grenzen seines Reichs im Krieg verwickelt war, die Spitze geboten zu haben.

Der Zeitpunkt, wo dieser großmüthige Entschluß von dem Kaiser Alexander gefaßt ward, ist zwar für den Zeitgenossen nicht genau zu bestimmen; allein man darf ihn, ohne sich zu irren, wohl mit dem zusammenstellen, da es entschieden war, daß Napoleon, statt wie es die Grundsätze des Tilsitter Friedens geboten, den allgemeinen Frieden herzustellen, diesem immer mehr Hindernisse in den Weg legte, mit stolzem, unbiegsamem Starrsinn seine Entwürfe verfolgte, immer neue Länder an sich riß und lieber eine Welt aufgeopfert, als der geringsten seiner Anmaßungen entsagt hätte. —

Aber nicht genug, daß der Welt kund gethan war:

„Rußland sei in seinem Innern unangreifbar:“

Kaiser Alexander bot neue Kräfte auf, den Kampf zur Befreiung des übrigen Europa fortzusetzen.

Rußlands Heere betraten Deutschlands Boden, und der in dem Herzen zweier edlen Fürsten schon längst geschlossene heilige Bund ward der Welt in

folgender ewig denkwürdigen Urkunde bekannt gemacht: *)

„Indem Rußlands siegreiche Krieger, begleitet von denen Sr. Majestät des Königs von Preußen, Ihres Bundesgenossen, in Deutschland auftreten, kündigen Seine Majestät der Kaiser von Rußland und Seine Majestät der König von Preußen den Fürsten und Völkern Deutschlands die Rückkehr der Freiheit und Unabhängigkeit an.“

„Sie kommen nur in der Absicht, ihnen diese entwandten, aber unveräußerlichen Stammgüter der Völker wieder erringen zu helfen, und der Wiedergeburt eines ehrwürdigen Reichs mächtigen Schutz und dauernde Gewähr zu leisten.“

„Nur dieser große, über jede Selbstsucht erhabene, und deshalb Ihrer Majestäten allein würdige Zweck ist es, der das Vordringen Ihrer Heere gebietet und leitet. Diese unter den Augen beider Monarchen von ihren Feldherren geführten Heere, vertrauen auf einen waltenden gerechten Gott, und hoffen vollenden zu dürfen für die ganze Welt, und unwiderruflich für Deutschland, was sie für sich selbst zur Abwendung des schmachvollsten Joches so rühmlich begonnen. Voll von dieser Begeisterung rücken sie heran. Ihre Loosung ist Ehre und Freiheit.“

*) Am 3ten März des Jahres 1813 zu Kalisch durch den Fürsten Kutusow Smolenskoi.

„Möge jeder Deutsche, der des Namens noch würdig sein will, rasch und kräftig sich anschließen; möge jeder, er sei Fürst, er sei Edler oder stehe in den Reihen der Männer des Volks, den Befreiungsplänen Rußlands und Preussens beitreten, mit Herz und Sinn, mit Gut und Blut, mit Leib und Leben.“

„Diese Gesinnungen, diesen Eifer, glauben Ihre Majestäten, nach dem Geiste, welcher Rußlands Siege über die zurückwankende Weltherrschaft so deutlich bezeichnet, von jedem Deutschen mit Recht erwarten zu dürfen.“

„Und so fordern Sie denn treues Mitwirken, besonders von jedem deutschen Fürsten, und wollen dabei gern voraussetzen, daß sich keiner finden werde unter ihnen, der, indem er der deutschen Sache abtrünnig sein und bleiben will, sich reif zeige der verdienten Vernichtung durch die Kraft der öffentlichen Meinung und durch die Macht gerechter Waffen.“

„Der Rheinbund, diese trügerische Fessel, mit welcher der Allentzweiende das erst zertrümmerte Deutschland, selbst mit Beseitigung des alten Namens neu umschlang, kann, als Wirkung fremden Zwangs und als Werkzeug fremden Einflusses, länger nicht geduldet werden. Vielmehr glauben Ihre Majestäten, einem längst gehegten, nur mühsam noch in beklommener Brust zurückgehaltenen, allgemeinen Volkswunsche zu begegnen, wenn Sie

erklären, daß die Auflösung dieses Vereins nicht anders als in Ihren bestimmten Absichten liegen könne.“

„Hiemit ist zugleich das Verhältniß ausgesprochen, in welchem Seine Majestät der Kaiser aller Reußen, zum wiedergeborenen Deutschland und zu seiner Verfassung stehen wollen. Es kann dies, da Sie den fremden Einfluß vernichtet zu sehen wünschen, kein anderes sein, als eine schützende Hand über ein Werk zu halten, dessen Gestaltung ganz allein den Fürsten und Völkern Deutschlands anheim gestellt bleiben soll. Je schärfer in seinen Grundzügen und Umrissen dies Werk heraustreten wird, aus dem ureigenen Geiste des deutschen Volks, desto verjüngter, lebenskräftiger und in Einheit haltener, wird Deutschland wieder unter Europas Völkern erscheinen können.“

„Uebrigens werden Seine Majestät, nebst Ihrem Bundesgenossen, mit dem sie in den hier dargelegten Gesinnungen und Ansichten vollkommen einverstanden sind, dem schönen Zwecke der Befreiung Deutschlands von fremdem Joche, Ihre höchsten Anstrengungen jederzeit gewidmet sein lassen.“

„Frankreich, schön und stark durch sich selbst, beschäftige sich fernerhin mit der Beförderung seiner innern Glückseligkeit! Keine äußere Macht wird diese stören wollen, keine feindliche Unternehmung wird gegen seine rechtmäßigen Grenzen

gerichtet werden. Aber Frankreich wisse, daß die andern Mächte eine fortdauernde Ruhe für ihre Völker zu erobern trachten, und nicht eher die Waffen niederlegen werden, bis der Grund zu der Unabhängigkeit aller Staaten von Europa festgesetzt und gesichert sein wird.“ —

Alexander und Friedrich Wilhelm haben, was Sie hier der Menschheit verheissen, was alle Geister und Herzen vom Himmel erflehten, treulich erfüllt; sie haben unsere höchsten Wünsche übertroffen.

Wir sind frei von den schmachvollsten Fesseln der Knechtschaft: so jauchzen Hermanns Enkel in frohlockendem Jubel und begrüßen mit dem Dank der Freude die Morgenröthe einer neuen Zeit, welche lang ersehnt, nach tiefer langer Nacht, über den großen Leichenfeldern so herrlich aufgegangen ist. —

Frankreich ward, nachdem der französische Senat die Absetzung des Kaisers Napoleon und seiner Familie ausgesprochen hatte, ein ehrenvoller Friede bewilligt.

„Ein Mann“, sagte Alexander zum Senat, „der sich meinen Verbündeten nannte, hat in ungerechtem Angriff meine Staaten mit Krieg überzogen; mit ihm habe ich Krieg geführt, nicht mit Frankreich. Ich bin der Freund des französischen Volks. Was von Ihnen geschehen ist, verdoppelt diese Gesinnungen in mir. Es ist gerecht, es ist

weise, Frankreich starke und liberale Grundlagen zu geben, die mit der gegenwärtigen Aufklärung in Verhältniß stehen; meine Verbündeten und ich, wir sind nur gekommen, die Freiheit Ihrer Entschlüsse zu beschützen.“

Alexander gab Frankreich alle Gefangene zurück, die sich in Rußland befanden und schenkte sie dem Senat. Er foderte für Moskwes Brand keinen Ersatz: entriß Frankreich keine Siegestrophäe, als Napoleons Bildsäule und Staatswagen, die Er nach Rußland sandte.

Schöner konnte Alexander das Werk nicht krönen, das so herrlich ausgeführt war. Der russische Senat legte ihm, nicht etwa den stolzen Namen des Großen, sondern den des Geseigneten bei. Aber auch diesen hat Er durch einen an den heiligen Synod, den Reichsrath und den dirigirenden Senat erlassenen Ukas, in folgenden edlen Ausdrücken abgelehnt:

„Das an Mich gerichtete Gesuch des heiligen Synods, des Reichsraths und des dirigirenden Senats wegen Errichtung eines Denkmals für Mich in der Residenz und wegen Annahme der Benennung: der Geseignete, gereicht mir zur höchsten Zufriedenheit, indem ich theils den über uns waltenden Segen Gottes, theils aber die Gesinnungen der Russischen Reichscorporationen, die mir den schmeichelhaftesten Namen beilegen, erkenne. Mein ganzes Bestreben geht dahin, um durch heiße Gebete

den Segen Gottes für Mich und mein treues Volk zu erflern, und von meinen geliebten treuen Unterthanen und überhaupt von dem ganzen menschlichen Geschlechte gesegnet zu werden. Dieß ist mein heissester Wunsch und mein höchstes Glück. Allein bei allem meinem Bestreben, solches zu erreichen, kann Ich Mir als Mensch nicht die Kühnheit erlauben, diesen Beinahmen anzunehmen, und zu wähnen, daß Ich dieses Glück schon erreicht hätte. Ich halte es um so weniger vereinbar mit Meinen Grundsätzen, als Ich jederzeit und bei jeder Gelegenheit Meine getreuen Unterthanen zur Bescheidenheit und Geistesdemuth ermahnt habe, und Ich will daher nicht selbst ein Beispiel geben, welches diesen Gesinnungen widersprechen würde. Indem Ich demnach Meine vollkommenste Erkenntlichkeit hiedurch bezeige, bitte Ich die Reichscorporationen, solches alles zu unterlassen. Möge Mir ein Denkmal in Eurem Herzen errichtet werden, wie ein solches in dem Meinigen für Euch besteht. Möge Mein Volk in seinem Herzen Mich segnen, wie Ich es in dem Meinigen segne! Möge Rußland glücklich sein, und möge über Mich und über Rußland der göttliche Segen walten!“ —

Von Alexanders Anführung der verbündeten Armee als Generalissimus, von den Beweisen seiner militärischen Umsicht, seiner Tapferkeit, seiner kalten Besonnenheit, seiner persönlichen Ge-

genwart überall, wo die Gefahr am drohendsten, wo die Anfeuerung der Truppen am dringendsten war; von seinem letzten Aufenthalt in Deutschland, Frankreich und England, würde ein eigenes Werk verfaßt werden können. Von den vielen schönen Zügen, die sein edles Herz, seinen hohen Sinn für das wahrhaft Große und Schöne verkündigen, nur noch Einen.

Als Er auf seiner Rückreise aus England über Calais, Gent, Antwerpen, Rotterdam, Haag, Amsterdam, mit seiner erlauchten Schwester, der Herzogin von Oldenburg den 3. Juli 1814 zu Zaandam ankam, legte er hier mit eignen Händen den Grundstein zu einem Denkmale Peters des Großen, wo derselbe einst als Schiffszimmermann gearbeitet und die Schiffsbaukunst erlernt hatte. —

Alexanders Kunst die Herzen seiner Freunde zu gewinnen und zu erhalten, verdanken wir auch die herzliche Eintracht und Gemeinsamkeit der Ueberlegungen, deren so glückliche Folgen unsere kühnsten Erwartungen übertroffen haben. — Noch einmal wird Er auf Deutschlands Boden erscheinen, um die letzte Hand an die Vollendung des großen Tagewerks zu legen. Möge es Ihm gelingen, in Europa einen völkerrechtlichen Frieden gründen zu helfen, der die Bürgschaft seiner Dauer, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Großmuth, in sich selbst trägt.

Moskwa, den Feinden eine Flamme des Unglücks, Europa eine Morgenröthe des Heils; aus

Moskwas Asche blüht Deutschlands Freiheit, die Unabhängigkeit von ganz Europa hervor.

Ich ergreife hier den von einem edlen Manne bereits ausgesprochenen Wunsch; den Wunsch, daß Deutschlands Dankgefühl gegen Rußlands Aufopferungen, sich nicht bloß auf Siegeshymnen beschränke, sondern durch Thaten beurkunde.

Möge Rußlands Stolz und Zierde, der alte ehrwürdige, herrliche Wohnsitz der Czaaren, die segenvolle Heimath der Gastfreundschaft, der Biederkeit, des Kunstfleißes, der Frömmigkeit und aller patriarchalischen und gesellschaftlichen Tugenden, das unglückliche, verwüstete, geplünderte in tiefe Trauer versenkte Moskwa — die Stadt werden, die das dankbare Europa wieder aufbaue.

Möge dieser Wunsch Deutschlands edle Männer ergreifen und zur schönen That begeistern. Möge Rußlands Selbstherrscher Deutschland die Theilnahme an Moskwas Aufbau vom Throne gewähren — möge Moskwa dann der Nachwelt ein ewiges unvergessliches Denkmal der größten Aufopferung, der reinsten Dankbarkeit sein, und mögen denn nach Jahrhunderten noch unsere Nachkommen die Erinnerung:

Rußland rettete Europa.

Das dankbare Europa

schmückte diese Stadt.

eingegraben in unvergänglichem Erze lesen.

Rumpf, Johann Daniel Friedrich,

Alexander I. Kaiser von Russland ein Regierungs- und Charaktergemälde

Berlin 1814

Bibl.Mont. 1798-29,1/3#Beibd.1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717680-5